Biblioteka Publiczna w ELBLĄGU
97738
18862

Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing.
für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing.
Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 152. Elbing, Mittwoch 1. Juli 1896. 48. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung für das 3. Quartal 1896 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern, sowie von unserer Expedition entgegengenommen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der bereits erschienene Theil des spannenden Romans:

„Mit dem Brandmal"

— so weit der Vorrath reicht — gratis nachgeliefert.

Deutschland.

Rendsburg, 29. Juni. Die „Hohenzollern" mit dem Kaiser und der Kaiserin an Bord passirte, gefolgt von dem Kreuzer „Gefion", hier um 2 Uhr, von einer großen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Die Kaiserin befand sich an Deck und dankte unausgesetzt für die dargebrachten Huldigungen. Das Wetter ist stürmisch und regnerisch.

Berlin, 29. Juni. Zur Centenar-Feier am 22. März 1897 hat sich ein Comitee gebildet, um den 100. Geburtstag des Gründers der deutschen Einheit, Kaiser Wilhelm's I., seiner Bedeutung als nationalen Festtages entsprechend, in würdiger, weihevoller Weise zu feiern. Im Anschluß an die Enthüllung des National-Denkmals an der Schloßfreiheit wird ein historischer Festzug, an welchem sich die gesammte Bürgerschaft betheiligen soll, stattfinden, ferner sind, vorbehaltlich des Spezialprogramms, Festgottesdienste, Schulfeiern, öffentliche Militär-Concerte an verschiedenen Plätzen der Stadt, öffentliche Speisungen gegen Marken, Kinderfeste, Festvorstellungen, Festversammlungen, Illuminationen, sowie ein imposanter Fackelzug der Vereine geplant. Einheitliche Feierlichkeiten an allen deutschen Orten werden veranlaßt werden. Präsident des Comitees ist General von Sasse, Vicepräsident Redakteur Trojan.

— Die „National-Zeitung schreibt: Verschiedene Blätter bezeichnen bereits den Tag, an welchem der Kaiser und die Kaiserin von Rußland in Berlin eintreffen soll. An wohlunterrichteter Stelle ist jedoch hierüber bisher nichts bekannt.

— Der Kaiser hat nach dem „Reichs-Anzeiger" die Söhne des im Jahre 1880 verstorbenen Geheimen Sanitäts-Rathes und General-Arztes erster Klasse à la suite des Sanitäts-Corps, Dr. Robert Friedrich Wilms, nämlich Ernst Wilms, Pr. Lieutenant im 1. Großherzoglich Hessischen Dragoner-Regiment (Garde-Dragoner) Nro. 23 und Dr. jur. Robert Wilms, Regierungs-Assessor bei der Regierung in Potsdam, in den erblichen Adelstand erhoben.

— Der neue Handelsminister Brefeld ist Westfale und steht im Alter von 57 Jahren, sein Geburtsort heißt Telgte und liegt bei Münster, seine Confession ist die katholische. Herr Brefeld hat in Bonn, Heidelberg und Berlin die Rechte studirt und ist auch eine Zeit lang als Gerichts-Assessor thätig gewesen, alsbald wurde er jedoch in die Eisenbahnverwaltung übernommen und hat hier besonders als Organisator eine hervorragende Tüchtigkeit bewiesen. Er war in der Eisenbahn-Direktion Elberfeld angestellt, als der deutsch-französische Krieg ausbrach, der im Dienste des Feldeisenbahnwesens sein großes organisatorisches Talent entdecken ließ. Herr Brefeld wurde zunächst der Feldeisenbahn-Betriebs-Commission in Nancy zugetheilt und half dann nacheinander mit dem Fortschreiten der kriegerischen Erfolge die Betriebs-Commissionen in Epernay und zuletzt in Reims errichten und verwalten. Namentlich in Reims entfaltete er eine außerordentlich umfassende und verantwortungsreiche Thätigkeit, indem von dort aus bei der Uebergabe von Paris die ausgiebige Zufuhr von Lebensmitteln in die ausgehungerte Millionenstadt und später die Rückfahrt der deutschen Truppen in die Heimath bahnseitig geleitet wurde. Zur Abwicklung des Feldeisenbahndienstes wurde dann Brefeld nach Berlin berufen, und hier trat er im Mai 1871 in das damalige Ministerium für Handel und öffentliche Arbeiten unter Graf Itzenplitz, zunächst als Hilfsarbeiter, dann als vortragender Rath. Schon vor mehr als 15 Jahren wurde er Ministerialdirektor und leitete die Abtheilung für die nichttechnischen Eisenbahn-Angelegenheiten. Er ist übrigens mit dem früheren Minister v. Maybach verschwägert. Die „Köln. Ztg." hebt bei Mittheilung seiner Personalien noch besonders hervor, „daß sein Name in den Kreisen von Handel und Gewerbe einen sehr guten Klang habe. Da Herr Brefeld als Staatssekretär des Staatsraths im vorigen Jahre an den Verhandlungen dieser Körperschaft über den Antrag Kanitz und die Nothlage der Landwirthschaft theilgenommen hat, so wird er, wie angenommen werden darf, diese hinreichend zu würdigen wissen und seine Politik dementsprechend einzurichten bemüht sein." — Der „Germania" zufolge ist Brefeld katholisch getauft. „Katholisch getauft" bedeutet in der klerikalen Ausdrucksweise: katholisch, aber nicht klerikal. Das Staatsministerium hat jetzt drei katholische Mitglieder: Fürst Hohenlohe, Schönstedt und Brefeld.

— Für die dritte Berathung des Bürgerlichen Gesetzbuches bereiten die Agrarier einen Vorstoß vor. Graf Mirbach hat den Antrag eingebracht, die §§ 1174 bis 1181, d. h. die Bestimmungen über die Grundschuld, d. h. die Aufnahme von Hypothekenschulden auf Grundstücke zu streichen, so daß in Zukunft nur noch Rentenschulden zulässig sein würden. Der Antrag, der die Unterschriften der Agrarier, auch die des Herrn von Plötz, trägt, ist gerade für den Grafen Mirbach sehr charakteristisch. Denn Graf Mirbach hat ja in diesen Tagen erst in einer Zuschrift an die „Kreuz-Ztg." erzählt, daß er wiederholt in der Lage gewesen sei, bei der Erweiterung seines Grundbesitzes durch Ankauf von Wald-Hypotheken auf seinen Besitz aufzunehmen. Und von Königsberg aus ist mitgetheilt worden, daß Graf Mirbach noch in der allerletzten Zeit bei dortigen Bankhäusern eine Hypothek von 180,000 Mk. habe aufnehmen wollen, wobei er sogar die Rückzahlung des Capitals in Gold zuzusichern bereit gewesen sei. Wie verträgt sich damit der neueste Antrag?

— Wie das „Berl. Tagebl." hört, ist der Staatssekretär v. Bötticher nicht abgeneigt, im Bundesrathe eine Aufhebung des Verbotes des Detailreisens für die Weinreisenden zu befürworten.

— Die Ergebnisse des Heeresergänzungsgeschäfts für 1895 stellen sich nach der im Reichstag mitgetheilten Uebersicht wie folgt heraus: (Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die betreffenden Ziffern für das Vorjahr.) Ausgehoben wurden 227,212 (235,649), freiwillig eingetreten sind Militärpflichtige 19,112 (18,161), vor Beginn des militärpflichtigen Alters eingetreten sind 20,387 (19,345). In den vorstehenden Ziffern sind auch die in die Marine eingetretenen Personen mit einbegriffen. Dem Landsturm ersten Aufgebots und der Ersatzreserve wurden überwiesen 184,820 (178,096) Personen.

— Die Regelung der Wasserrechtsfrage kommt nicht vorwärts. Der schon oftmals angekündigte Entwurf eines preußischen Wasserrechts scheint wieder auf unbestimmte Zeit vertagt werden zu sollen. Bekanntlich ist von einer besonderen, aus den Kommissarien der verschiedensten Ressorts zusammengesetzten Kommission der Entwurf eines Wasserrechts ausgearbeitet und im landwirthschaftlichen Ministerium eine umfangreiche Zusammenstellung der von Behörden, wirthschaftlichen und wissenschaftlichen Vereinigungen, Privaten u. s. w. erstatteten Gutachten vorgenommen worden. Dann hat man sich in den verschiedenen, an der Frage betheiligten Ressorts von neuem in eine Erwägung der Einzelheiten der Materie vertieft. Dabei hat sich nach den „B. P. N." eine solche Menge neuer Gesichtspunkte ergeben, die eine Berücksichtigung und deshalb auch eine erneute gründliche Prüfung erfordern, daß die neu eingeleitete Arbeit zur Herstellung eines preußischen Wasserrechts-Gesetzentwurfs noch einer längeren Zeit bis zum Abschluß bedürfen wird. Die nächste Landtagssession wird jedenfalls mit der Frage nicht befaßt werden.

— Gegen den vom Amte suspendirten ersten Bürgermeister Roll in Gnesen ist nun wegen des Vorfalles bei der Schlußfeier in der Gnesener Nahrungsmittelausstellung Anklage erhoben und der Termin auf den 11. Juli von dem Bezirksausschuß in Bromberg anberaumt worden. Die Verhandlung ist nicht öffentlich; als Vertheidiger Rolls wird Rechtsanwalt Roß aus Posen fungiren. Es handelt sich um das von dem Bürgermeister ausgegangene Verbot an die concertierende Militärkapelle, nach einem Hoch auf den Kaiser die Nationalhymne zu spielen. Rücksicht auf die anwesenden Polen ist der Anlaß zum Verbot gewesen.

— In Folge der Wahlkämpfe in der Berliner akademischen Lesehalle sollten nicht weniger als 18 Säbelduelle stattfinden. Dem Rektor der Universität, Professor Adolf Wagner, ist es indessen geglückt, sie zu verhüten. Als er Kenntniß davon erhielt, ließ er sofort sämmtliche Direktorial-Mitglieder citiren und machte ihnen sehr ernstliche Vorhaltungen, daß die Studenten in einer Zeit, in der die akademische Freiheit ohnedies beschränkt werden sollte, durch ihr Verhalten nicht Mißstimmung erwecken und auch ihre Freiheit nicht gefährden möchten. Der Rektor bemühte sich, die Reibereien, die zu den Forderungen geführt hatten, auszugleichen.

— Der Gouverneur von Ostafrika, Major von Wißmann, ist gestern hier in Berlin eingetroffen.

— Die Ansiedlungscommission hat das im Kreise Gostyn gelegene, 810 Hektar umfassende Rittergut Czeluscin von dem bisherigen Besitzer, Kammerherrn v. Morawski, angekauft.

— Der Senat in Bremen hat die Errichtung eines Mädchengymnasiums genehmigt. Das Comitee, das sich zur Gründung eines solchen gebildet hatte und dem die Herren Senator Dr. Otto Gildmeister, Prof. Bulthaupt, Generalkonsul Lurman angehören, wird nun an die Verwirklichung herangehen können. Die Eröffnung der Anstalt wird allerdings wohl bis zum Herbst nächsten Jahres verschoben werden. Unabhängig von diesem Mädchengymnasium soll ein Vortragslyceum noch in diesem Jahre errichtet werden. Es soll den Zuhörerinnen Gelegenheit bieten, sich an zusammenhängenden Vortragskursen nach Art der Universitätskollegien zu betheiligen.

— In einer zu Köln abgehaltenen Versammlung von Delegirten der an Detailreisen interessirten Industrie- und Handelszweige Nord- und Süddeutschlands war man einstimmig der Ansicht, daß ein über ganz Deutschland sich erstreckender Verein zu gründen sei, zum Zwecke der Wiedergewinnung der in Folge Mangels einer Organisation verlorenen Position. Man beschloß, demnächst einen Aufruf zur Gründung eines solchen Vereins zu veröffentlichen.

— Stöcker hat gegen den verantwortlichen Redakteur der „Neuen Saarbrücker Ztg." eine Klage wegen Beleidigung angestrengt. Die Beleidigung soll in einem Artikel über das Kaisertelegramm enthalten sein, wobei gesagt wurde: „Stöcker ging, nachdem er den Weg der sozialpolitischen Besonnenheit, der bürgerlichen Ehrlichkeit und der kirchlichen Lauterkeit verlassen hatte, thatsächlich zu Grunde! Sein nicht ganz freiwilliges Ausscheiden aus der konservativen Partei war die letzte Etappe seines politischen Lebens!" Das Blatt spricht die Hoffnung aus, daß Herr Stöcker von seiner Gepflogenheit, Privatklagen vor Eintritt in das öffentliche Beweisverfahren zurückzuziehen, abgehen und durch Beharren auf dem Klageantrage dem Redakteur des Blattes das Beweisverfahren ermöglichen werde.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Bei der heutigen Regatta siegte im Rudern um den Kaiserpreis der „Mainzer Ruderverein" mit einer Bootslänge gegen die Frankfurter Rudergesellschaft „Germania".

Braunschweig, 29. Juni. Zur Feier des 150. Geburtstages Joachim Heinrich Campe's veranstaltete heute der Braunschweiger Lehrerverein am Grabe Campe's hierselbst eine würdige Gedächtnißfeier, welcher auch die Nachkommen Campe's und der Familie Vieweg beiwohnten.

Bochum, 29. Juni. Vom Vice-König Li-Hung-Tschang ist heute hier die telegraphische Nachricht eingegangen, daß derselbe zu seinem lebhaftesten Bedauern von dem für Mitte dieser Woche zugesagten Besuche Bochums auf den dringenden Rath seiner Aerzte absehen müsse.

Die Beurtheilung des Freiherrn v. Berlepsch

als Mann der gesetzgeberischen Initiative muß der Geschichte vorbehalten bleiben. Heute ist es noch nicht klargestellt, wie viel persönlichen Antheil der geschiedene Minister an den von ihm betriebenen und ihm zugeschriebenen sozialpolitischen Plänen gehabt hat. Das Erscheinen der Erlasse vom 4. Februar 1890 fällt zwar zeitlich fast genau mit seiner Berufung in's Ministerium zusammen, aber man weiß nicht, ob er mehr an der Erzeugung jener Strömung, der die kaiserlichen Kundgebungen ihr Dasein verdanken, mitgewirkt hat, oder ob er mehr sich von ihr hatte tragen lassen. Aus diesem Grunde ist es auch nicht zu ermessen, wie weit den Zurückgetretenen die Verantwortung dafür trifft, daß auf einem Gebiete, wo strengste Nüchternheit in der Beurtheilung des Möglichen und Nützlichen die oberste Pflicht ist, eine Weile und nicht ohne Folgen für die Zukunft die Einbildungskraft die Zügel führen konnte. Insbesondere wissen wir nicht, ob der Gedanke, durch gesetzlich vorgeschriebene Arbeiterkammern den Haupttheil der Mühen und Kosten der sozialdemokratischen Agitation auf den Staat zu übernehmen, dem Gehirn des ehemaligen leitenden Verwaltungsbeamten eines Industriebezirks sich wirklich assimilirt hatte. Die Zwangsorganisation des Handwerks und die Neuorganisation der Handelskammern, die Herr von Berlepsch beabsichtigte, geben noch kein Recht, die ernstliche Lust zu einem Abenteuer, wie die Errichtung von Arbeiterkammern es gewesen wäre, bei ihm vorauszusetzen. Wie es sich aber mit den sozialpolitischen Anschauungen des Ministers v. Berlepsch im Allgemeinen und in Einzelfragen auch verhalten haben mag — jedenfalls ertheilt die Geschichte des Ministeriums Berlepsch die eindringliche Lehre, in der Sozialpolitik Fortschrittseifer mit Besonnenheit, nicht nur in der Verfolgung, sondern auch in der Bezeichnung der nächsten und näheren Ziele zu paaren. Man darf, um billig zu sein, nicht außer Acht lassen, daß vor sechs Jahren, obwohl sich Deutschland schon damals eine mit großen Opfern verbundene Sozialgesetzgebung geschaffen hatte, ein unklarer stürmischer Drang nach Reformen, wie er nicht selten planmäßigem ruhigem Vorgehen die Bahn bereitet, weitere Kreise ergriffen hatte. In der Arbeiterschutzgesetzgebung ist dann die Kritik neben dem Elan zu ihrem Rechte gekommen. Diese Entwickelung, die sich allerdings, wie die Bäckerei-Verordnung, die Projekte eines Ladenschlußgebots und einer Druckerei-Verordnung zeigen, nicht ungehemmt vollzieht, ist nicht ungesund. Die Leidenschaft flieht, die Liebe muß bleiben. Wir glauben auch nicht und noch viel weniger wünschen wir es, daß die Genehmigung des Abschiedsgesuchs des Herrn v. Berlepsch einen grundsätzlichen Bruch mit weiteren sozialpolitischen Bestrebungen bedeuten soll.

Die Geisteskrankheit als Ehescheidungsgrund.

Der allerdings erst in zweiter Lesung vom Reichstage gefaßte Beschluß, daß unheilbare Geisteskrankheit nicht als Scheidungsgrund gelten solle, gehört zu denjenigen Beschlüssen, die der gesunde Menschenverstand nicht begreifen wird. Katholiken freilich läßt der Beschluß gleichgiltig, denn sie halten ja eine Scheidung, außer in einigen sehr seltenen Fällen, in denen der Papst selbst eingreifen muß, überhaupt für unzulässig. Aber Alle, bei denen nicht religiöse Motive mitsprechen, die gewöhnt sind, die Dinge der Welt mit weltlichen Augen anzusehen und nach vernünftigen Gründen zu beurtheilen, werden kopfschüttelnd hören, der deutsche Reichstag habe für gerecht und sittlich erklärt, daß ein Gatte gezwungen sein soll, zeitlebens mit einer bezw. einem Geisteskranken in ehelicher Gemeinschaft zu vegetiren. Man wird dies um so weniger begreifen, als seit hundert Jahren in Preußen unheilbare Geisteskrankheit als Scheidungsgrund gilt, und auch in verschiedenen anderen Bundesstaaten seit längerer oder kürzerer Zeit dies der Fall ist.

Wir wollen nicht die wirthschaftlichen, sittlichen und pädagogischen Nachtheile einer solchen Ehe namentlich in den nicht sehr wohlhabenden Klassen schildern. Es kann Jeder sich ohne viel Phantasie sie leicht selbst ausmalen. Wir wollen nur auf einige Gründe zurückkommen, die zu Gunsten dieses ungeheuerlichen Beschlusses angeführt worden sind. Die Aerzte können irren und einen nicht unheilbar Geisteskranken für unheilbar erklären. Ganz gewiß können die Aerzte irren. Aber in Preußen ist es in hundert Jahren noch niemals vorgekommen, daß ein für unheilbar geisteskrank erklärter Gatte nach der Scheidung wieder gesund geworden ist. Preußen aber ist ein immerhin respectabel weites Gebiet, und ein Jahrhundert eine respectable Zeit. Wenn man auf die Möglichkeit eines Irrthums Rücksicht nehmen wollte, dann dürfte auch keine Ehescheidung erfolgen, wenn der eine Gatte für todt erklärt worden, dann dürften bei vielen Prozessen keine Verurtheilungen, namentlich keine Verurtheilungen zum Tode erfolgen. In der Vorschrift, daß die Geisteskrankheit bereits drei Jahre bestanden haben müsse, liegt bereits eine große Sicherheit gegen Irrthümer.

Geisteskrankheit sei nicht verschuldet, und da dürfe keine Scheidung ihretwegen erfolgen. Verschuldet freilich ist die Geisteskrankheit nicht — obwohl sehr fromme und sehr materialistisch denkende Leute in vielen Fällen wohl von einer Schuld sprechen könnten und auch sprechen — aber ein Unglück ist sie so groß wie der — Tod. Man spricht ja auch von einem Geistestod. Die Ehe aber mit einem geistig Todten sollte ebenso unmöglich sein wie mit einem physisch Todten. Dagegen zu protestiren hätte das Recht nur die Sekte — die es früher wirklich gegeben hat, vielleicht noch giebt —, welche auch dem verwittweten Gatten nicht gestattet, eine neue Ehe einzugehen, weil ein Mensch nur einmal die Ehe eingehen dürfe.

Da sprach ein Abgeordneter davon, daß er es als die größte Schurkenthat seines Lebens ansehen würde, wenn er seine Frau, falls diese geisteskrank würde, verstieße. Aber das ist doch nur eine rein persönliche Auffassung. Kein Mensch zwingt einen Mann oder eine Frau, sich scheiden zu lassen, wenn der Ehegenosse unheilbar geisteskrank ist. Unter den Parteigenossen dieses Abgeordneten giebt es sicherlich sehr Viele, die sich manches gestatten, was ein schlichter Mann gerade heraus eine Schurkerei nennt, die sich es aber nie verzeihen würden, wenn sie nicht einen eventuell in's Jenseits beförderten, wenn er sie — schief angesehen. Wollen die Herren es zum Gesetz machen, daß Jeder einen fordern und eventuell tödten muß, wenn dieser ihn schief angesehen? Das ist freilich Gesetz — ungeschriebenes — bei Offizieren, Corpsstudenten und ähnlichen Leuten, aber wir können doch nicht alle Lieutenants und Corpsstudenten sein. Wir können auch nicht Tausende und Abertausende zur Ehe mit einem geistigen Cadaver so zu sagen zwingen, weil einzelne Herren aus sentimentalen oder anderen, übrigens durchaus anständigen und dem Betreffenden zur Ehre gereichenden Gründen, es für die größte Schurkerei halten würden, die geisteskranke Frau zu verstoßen.

Uebrigens ist das Verstoßen nicht ganz wörtlich zu nehmen. Denn nach § 1564 hat, wenn die Ehe wegen Geisteskrankheit eines Gatten geschieden ist, der andere Ehegatte ihm Unterhalt in gleicher Weise zu gewähren, wie ein allein für schuldig erklärter Ehegatte. — Die Empfindung des Verstoßenseins fällt auch bei dem in Geistesnacht Versunkenen weg.

Aber der Beschluß ist vorerst nur in zweiter Lesung gefaßt und zwar auch nur mit einer Mehrheit von ganzen — neun Stimmen, mit 125 gegen 116. Zu einem vollen Hause fehlen also noch über 150 Stimmen. Da kann die dritte Lesung leicht zu einem ganz anderen Ergebniß führen.

Handwerkergenossenschaften.

Nicht weniger als die Dienstbarmachung der Naturkräfte und die Entwickelung der Technik hat die Ausbildung des Creditwesens zur wirthschaftlichen Entwickelung der Industrie und des Gewerbes beigetragen. Der Credit ermöglicht die Arbeit mit fremdem Kapital. Allerdings ist es nicht Jedem ohne Weiteres möglich, diesen Credit zu erhalten. Credit ist Vertrauen und beruht auf Vertrauen. In erster Reihe kommen die persönlichen, sodann auch die sachlichen Verhältnisse dessen, der den Credit in Anspruch nimmt, in Frage. Persönliche Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit, verbunden mit gewerblicher Geschicklichkeit, sind die Erfordernisse, auf denen der Credit beruht. Den Ansprüchen

des Handwerkers an Creditgewährung wollen die Creditgenossenschaften dienen. Es bestehen in Deutschland rund 2600 solcher Genossenschaften, denen etwa 230000 Handwerker angehören. Die Zahl der Handwerker, die sich zu Kreditgenossenschaften zusammengeschlossen haben, müßte größer sein. Auch Rohstoff-, Magazin- und Werkgenossenschaften sind noch einer erheblichen Ausdehnung fähig. Durch diese Genossenschaften wird es den Handwerken möglich, ihren Geschäftsbetrieb ähnlich zu organisiren, wie dies im Großbetrieb der Fall ist. Wie die Arbeitsweise in Folge der Dienstbarmachung der Naturkräfte der Einstellung der Maschinen eine ganz andere Grundlage gewonnen hat, so ist auch der Geschäftsbetrieb in andere Bahnen gelenkt worden. Auch die Handwerker müßten sich diese Formen des Geschäftsbetriebes zu Nutze machen, und das kann geschehen durch die Bildung von Genossenschaften.

Die Kreditgenossenschaften müssen ihm das Capital liefern, dessen er bedarf. Die Großbanken arbeiten nur mit den Großbetrieben. Den kleinen Handwerkern sind in der Regel bei den Ansprüchen, die sie an die Kreditgewährung stellen müssen, diese großen Kreditinstitute verschlossen. Der Kleinverkehr im Geldwesen paßt in ihren Rahmen nicht hinein. Für die Handwerker sind die Kreditgenossenschaften geeigneter. Diesen Weg der Kreditgewährung für das Kleingewerbe zuerst erkannt und gangbar gemacht zu haben, ist das unvergängliche Verdienst von Schulze-Delitzsch. Die Kreditgenossenschaften können aber mit den großen Geldinstituten in Verbindung treten, und so kommen diese mittelbar auch den kleinen Gewerbetreibenden zu Gute.

Einige Handwerker halten sich von den Genossenschaften fern, weil sie durch das Fiasko, das manche gemacht haben, kopfscheu geworden sind. Man schreibt die Schuld an dem Eingehen von Genossenschaften auf die Unzulänglichkeit und Unzweckmäßigkeit der Organisation selbst, während sie doch nachweisbar fast immer in der schlechten Leitung gelegen hat. Zahlreiche gut geleitete Genossenschaften beweisen die Existenzfähigkeit und den großen Nutzen dieser Organisation, seien es nun Rohstoff- oder Kreditgenossenschaften. Wenn sich intelligente, geschäftskundige, thatkräftige und charaktertüchtige Männer an die Spitze stellen, die nicht vom Geiste des Eigennutzes, sondern von einem lebhaften Corporationsgeiste beseelt sind, die die Ehre des Handwerks und des Handwerkerstandes hoch halten, dann wird die Genossenschaft zu einer segensreichen Einrichtung für den kleinen Handwerker. Sie ist im Stande, den Handwerker aus den Fesseln der Lieferanten zu befreien und ihn die wirthschaftliche Dispositionsfähigkeit beim Einkauf der Rohmaterialien wieder erlangen lassen. Es muß Sorge der Creditgenossenschaften sein, wirthschaftliche Existenzen davor zu schützen, daß sie nicht den Lieferanten verpflichtet werden, daß sie ihre wirthschaftliche Selbstständigkeit sich bewahren.

Zu Genossenschaften sich zusammenschließen, heißt den Weg der Selbsthülfe beschreiten. Dazu sind natürlich die wenig geneigt, welche alle Hülfe durch die gesetzlichen Maßnahmen des Staates erwarten. Wer gerne sich vorreden läßt von politischen Agitatoren: die moderne Gewerbegesetzgebung richtet das Handwerk zu Grunde, die Gewerbefreiheit ist der Ruin des Gewerbes, der wird wenig geneigt sein, den Weg der Selbsthülfe zu beschreiten, weil das Selbstvertrauen fehlt.

Die Genossenschaften können freilich nicht alle Schäden heilen, aber sie können dem Handwerk wesentliche Hülfe leisten. Allerdings, um zu einer Genossenschaft befähigt zu sein, sind gewisse Voraussetzungen und Tugenden erforderlich. Jeder Handwerker, der in seinem Betriebe vorwärts kommen will, muß vor Allem sich die nöthige gewerbliche und geschäftliche Ausbildung erworben haben; er muß einen unermüdlichen Fleiß besitzen, um sich aus kleinen Anfängen empor zu arbeiten, und er muß auch sparsam sein. Wer diese Grundtugenden: eine tüchtige Berufsbildung, Fleiß und Sparsamkeit, nicht besitzt, der kann nicht erwarten, in die Höhe zu kommen. Das Geschrei gegen die Gewerbefreiheit, das Warten auf das goldene Zeitalter des Befähigungsnachweises und der Zwangsinnungen, welche die Schäden des Handwerks heilen sollen, ist ein vergebliches Thun. Die Gewerbefreiheit hat gerade das Handwerk auf die höhere Stufe gehoben, indem sie jedem befähigten Menschen die Bahn zur Entfaltung seiner Kräfte frei gemacht hat. Wer tüchtige Kenntnisse sich erworben hat und Tüchtiges leistet, wer sich die Vortheile der technischen Fortschritte und des Verkehrs bedient, der findet heute noch eben so gut und besser sein Brot wie früher. Das zeigt das praktische Leben zur Genüge.

Ein Antrag auf Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes.

Die Abgeordneten Freiherr Heyl, Bassermann und Hofmann (Dillenburg) haben im Reichstage den Antrag eingebracht, „der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bei der in Aussicht genommenen Revision des Gesetzes vom 22. Juni 1889, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, in Erwägung auch darüber einzutreten, ob nicht die im § 1 Nr. 2 dieses Gesetzes festgesetzte Versicherungspflicht dahin zu erweitern sei, daß auch die Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit einem Gehalte von 2000 bis 4000 Mk. in die Versicherungspflicht einzubeziehen sind unter Schaffung einer besonderen Gehalts- und Beitragsklasse, jedoch mit Beseitigung der Beitragspflicht des Reiches zu den Renten.“ Nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetze in seiner jetzigen Fassung werden versichert Betriebsbeamte, Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, deren regelmäßiger Jahresverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 Mk. nicht übersteigt. Durch diese Bestimmung werden zahlreiche junge Leute, die als Lehrlinge eine kleine Entschädigung beziehen, oder die nach Abschluß ihrer Lehrzeit oder ihres Studiums auf technischen Hoch- und Mittelschulen sich gezwungen sehen, weil sie nicht gleich eine höher datirte Stellung erlangen können, vorläufig mit einem geringen Gehalte vorlieb zu nehmen, oder auch die erste Stellung nur als eine Gelegenheit zur weiteren Ausbildung ansehen und deßhalb auf höheres Gehalt keinen Anspruch machen, gezwungen, längere oder kürzere Zeit zur Invaliditäts- und Altersversicherung beizusteuern, obwohl sie nie Aussicht haben, von dieser Versicherung irgend einen Vortheil zu haben. Andererseits giebt es leider zahlreiche Betriebsbeamte und Handlungsgehilfen, die aus diesem oder jenem Grunde nicht hoffen können, jemals ein höheres Gehalt als 2000 Mk. zu erlangen. Von diesen wird die Verpflichtung zum Markenkleben in vielen Fällen vielleicht als wohlthätiger Zwang gepriesen werden. Daß diese Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen der Versicherungspflicht unterworfen worden sind, findet seine Erklärung darin, daß ihre äußeren Verhältnisse sie nicht viel über die bestbesoldeten Arbeiter erheben und daß ihr Einkommen gewöhnlich nicht hinreicht, einen Spargroschen für Zeiten der Krankheit und des Alters zurückzulegen. Der oben erwähnte Antrag will nun diese Pflicht auf alle Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen mit einem Einkommen von 2000 bis 4000 Mk. ausdehnen unter der Voraussetzung, daß 1. eine besondere Gehalts- und Beitragsklasse gebildet werde, und 2. das Reich zu den Renten nichts beitrage. Da der Antrag noch nicht zur Berathung gekommen ist, so sind die Gründe, die die drei Herren zu seiner Einbringung veranlaßt haben, noch nicht bekannt geworden. Im Allgemeinen hat man bisher nichts gehört, was zu Gunsten einer derartigen Ausdehnung der Versicherungspflicht sprechen könnte. Sie würde ohne weiteres den Charakter des Versicherungsgesetzes als eines Arbeiterversicherungsgesetzes verwischen, denn Betriebsbeamte und Handlungsgehilfen mit einem Gehalte von 2 bis 4000 Mark sind nicht mehr als den Arbeitern gleichstehend anzusehen. Die Bildung einer besonderen Gehalts- und Beitragsklasse würde auch die einer besonderen Rente zur Voraussetzung haben, die natürlich entsprechend mehr als die den Arbeitern zustehende Rente betragen müßte, während andererseits erst nachgewiesen müßte, daß ohne den Reichszuschuß die Rente, die diesen Betriebsbeamten und Handlungsgehilfen aus ihren Beiträgen allein gewährt werden könnte, den Mehraufwendungen, die sie machen müßten, entsprechen würden. Im Interesse des Reichstages selbst ist der Wunsch gerechtfertigt, daß er den Antrag des Herrn von Heyl und Genossen nicht annehmen möchte, weil er damit ein Gebiet betreten würde, das er noch nicht übersehen kann.

Ausland.

Italien.

Rom, 29. Juni. Cardinal Boyer ergriff gestern Besitz von der ihm vom Papste in dem letzten Consistorium verliehenen Kirche „Trinità del Monte“ und hielt dabei eine Ansprache, in welcher er darauf hinwies, daß der erste Titular dieser Kirche der Cardinal von Lothringen (Herzog von Guise) war. Im Anschlusse hieran sagte der Cardinal, Lothringen werde niemals moralisch von Frankreich getrennt werden können. Der Feierlichkeit wohnte der französische Botschafter beim Päpstlichen Stuhl Lefebre de Béhaine bei.

— Bei Berathung über das Budget des Auswärtigen regte der Deputirte Nasi an, einen europäischen Congreß zur Lösung aller Interessenfragen zu berufen, welche alle Mächte bezüglich Tunis hätten und besprach sodann den Vorfall in Ghadames. Die Grenze von Tunis wäre um 60 Kilometer in das Gebiet von Tripolis vorgeschoben worden. Es ginge das Gerücht, Frankreich wolle einen neuen militärischen Hafen in der Nähe des ehemaligen Gerba erbauen. Frankreich strebte danach, durch die Besitzergreifung des Hinterlandes Tripolis von dem Handel mit dem Innern Afrikas abzusperren. Auf diese Weise würde ganz Nordafrika für Italien verschlossen werden. Wenn der Dreibund das Gleichgewicht im Mittelmeer nicht zu gewährleisten vermöchte, könnte er den Nutzen des Bundes nicht einsehen. Der Finanzminister brachte eine Vorlage ein, welche die Umwandelung eines Dekrets, durch welches der Zoll auf Gerste und weißen Mais erhöht wird, in ein Gesetz bezweckt. Di Sangiuliani theilt mit, nach dem von ihm an Ort und Stelle genommenen Augenschein bereite Frankreich Häfen, Straßen, Eisenbahnen und Verproviantirungsmaßnahmen für den Zeitpunkt vor, an dem es in Tripolis einfallen wolle. Redner schilderte die in Biserta im Gange befindlichen Arbeiten und gab der italienischen Regierung den Rath, wachsam zu sein und nicht ausschließlich auf die Widerstandskraft der Türkei zu vertrauen.

Frankreich.

Marseille, 29. Juni. Die mit der Post aus Madagaskar eingetroffenen Blätter berichten unter Vorbehalt von einem Gefechte, das bei Betavo zwischen der Colonne des General Ondry und aufständischen Banden stattgefunden habe und in welchem 600 Aufständische und 16 Soldaten gefallen seien.

England.

London, 29. Juni. Der Staatssekretär für die Colonien Chamberlain erklärte heute im Unterhause, falls weitere Truppen zur Unterdrückung des Aufstandes in Mashonaland erforderlich seien, so sei es unerwünscht, dazu indische Regimenter zu verwenden, weil die Eingeborenen darin ein Eingeständniß von Schwäche sehen würden. Goodenough und Carrington seien benachrichtigt worden, daß die brittische Regierung bereit sei, jede Verstärkung zu senden, die sie für nöthig halten, doch stimmten beide darin überein, daß sie gegenwärtig keine weiteren Truppen für erforderlich halten. Die Regierung beabsichtige jedoch, die Garnisonen am Kap in voller Stärke zu erhalten und werde die Truppen, die ins Feld abgegangen seien oder abgehen könnten, an den betreffenden Orten ersetzen. Zu dem Zwecke sei ein Bataillon King's Royalschützen von Malta nach dem Kap beordert worden. (Beifall.) Staatssecretär Chamberlain erklärte ferner, seit der Veröffentlichung der chiffrirten Depeschen habe er keine weiteren Nachrichten in Betreff der vorherigen Kenntniß Rhodes' von dem beabsichtigten Einfall in Transvaal erhalten; er sei von dem Aufpalte der Chartered Company benachrichtigt, daß die Directoren Rhodes, Bett, Dr. Rutherford und Harris ihre Entlassung eingereicht und daß der Verwaltungsrath sie angenommen habe. Bartlett fragte an, ob die Annahme der Demission die Folge eines von Chamberlain ertheilten Rathes sei; hierauf erwiderte der Staatssecretär, daß er eine vorherige Ankündigung einer solchen Anfrage wünsche. Curzon erklärte, die Regierung habe nicht gehört, daß die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika einen mit Madagaskar abgeschlossenen Vertrag aufgegeben habe; es bestehe vielmehr Grund zu der Annahme, daß gegenwärtig zwischen ihr und der französischen Regierung ein Meinungsaustausch stattfinde. Die amerikanische und die brittische Regierung hätten keine übereinstimmenden Schritte gethan, weil ihre Stellung hinsichtlich der ihnen obliegenden Verpflichtungen nicht die gleiche sei. Ferner gab Curzon die Erklärung ab, betreffs des Grenzstreites mit Venezuela habe neuerlich kein Meinungsaustausch oder sonstige Unterhandlungen mit der venezolanischen Regierung stattgefunden. Das Anerbieten der letzteren, die Streitfrage einem Schiedsspruche zu unterbreiten, sei dem Parlamente bereits durch ein Blaubuch bekannt. Der Gouverneur von Britisch-Guana habe die Regierung von der Verhaftung des brittischen Beamten Harrison benachrichtigt, die erfolgte, als derselbe Vermessungsarbeiten am linken Ufer des Acarabisi vornahm. Gegen diesen Schritt sei bei den venezolanischen Behörden Einspruch erhoben worden; inzwischen habe die brittische Regierung die Mittheilung erhalten, daß, sobald die Nachricht von dem Vorfall nach Caracas gekommen war, die Freilassung Harrisons angeordnet wurde.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Juni. Von dem in der heutigen „Times“ aus Kopenhagen erwähnten Vorschlage der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die dänischen Besitzungen in Westindien anzukaufen, ist hier absolut nicht bekannt.

Serbien.

Belgrad, 29. Juni. Der Ukas, durch welchen der König dem Fürsten von Montenegro das 9. Infanterieregiment verlieh, lautet: Als sichtbares Zeichen der freundschaftlichen Gefühle gegenüber dem Fürstenthume Montenegro, dessen Herrscherhause, dem Fürsten Nicolaus und seinem tapferen Heere ordnen wir an, daß das 9. Infanterie-Regiment von nun an den Namen führt „9. Infanterie-Regiment Fürst Nicolaus.“ Bei dem Festmahl, welches gestern Abend stattfand und zu dem auch das diplomatische Corps erschienen war, trank der König auf die Gesundheit des Fürsten Nicolaus, worauf dieser in längerer Rede erwiderte. Der Fürst betonte, daß er den König schon seit dessen Regierungsantritt zu besuchen wünschte, was sich nun erfüllt habe. Das alte Serbenreich sei infolge Uneinigkeit zusammengebrochen; die jetzigen Herrscher sollten in Einvernehmen die Geschicke beider serbischen Staaten leiten. „Das ganze Serbenthum ist heute mit uns; was es wünscht, wünschen auch wir beide. Unser Volk ist gerecht und nicht begierig auf fremdes Gut; es wünscht nur das eigene zu behalten. Unsere berechtigten Bestrebungen müssen mit Wohlwollen von allen fortschrittlichen Nationen, die ihre Einigung schon erlangt haben, aufgenommen werden; sie werden gekräftigt durch die Liebe unserer Brüder im Norden, durch unsere Freundschaft mit den bulgarischen Brüdern sowie auch mit andern Völkern, an welche uns Glaube, Blutverwandtschaft oder gleiche Bestrebungen knüpfen. In dieser Ueberzeugung trinke ich auf das Wohl des Königs, der Königin-Mutter und des serbischen Volkes.“

Bulgarien.

Sofia, 29. Juni. Dem „Mir“ zufolge bewilligten alle Mächte in die Anwendung der Patentsteuer gegenüber ihren Staatsangehörigen.

Türkei.

Constantinopel, 29. Juni. Der Türke Uzzed wurde zum Adjunkten des neuernannten Kaimakams von Zeitun, des Griechen Jowanaki, ernannt. — Von den 25 Bataillonen, welche nach Hauran entsandt wurden, sind drei daselbst eingetroffen, weitere drei werden am 30. d. Mts. ankommen. Dem neuernannten Commandeur des 5 Armeekorps in Damaskus, Tahir Pascha, wurde energisches Einschreiten anempfohlen. Man erwartet zwar Widerstand, glaubt aber an eine baldige Unterdrückung des Aufstandes. Inzwischen begannen Schritte zur Beruhigung der Drusen-Häuptlinge. — Eine an der bulgarischen Grenze bei Aschama aufgetauchte Bande wurde zerstreut.

— Der Armenier, welcher den Bankier Karaglewzian ermordet hatte, wurde heute hingerichtet.

Amerika.

Wilkesbarre (Pennsylvanien), 29. Juni. Infolge Einsturzes eines Daches in einer Kohlengrube bei Pittston wurden etwa 100 Bergarbeiter verschüttet; man befürchtet, daß Alle ums Leben gekommen sind.

Valparaiso, 29. Juni. Das Endergebniß der Wahl der Wahlmänner für die Präsidentenschaftswahl ist 148 für Errazuriz, 134 für Reyes.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 28. Juni. Von mehr als 8000 Personen ist die hiesige Gewerbe-Ausstellung am Sonntag besucht gewesen. Aus vielen Städten Westpreußens waren die Gäste mit der Eisenbahn nach Graudenz gekommen, Culm hatte 400 Personen mit einem Dampfer gesandt und aus der näheren Umgegend der Stadt waren die Schaulustigen in Equipagen, ja sogar in einer großen Zahl schön geschmückter Leiterwagen nach Graudenz gekommen. Auf dem Ausstellungsplatze entwickelte sich schon vom frühen Morgen an ein lebhaftes Treiben; die Ausstellungshallen sowie die Erfrischungsstätten waren sehr gut besucht, und die Maschinen, die alle im Betriebe waren, erregten großes Interesse. Der sich am Nachmittage einstellende Regen beeinträchtigte die Stimmung der Tausenden von Menschen keineswegs, und die Pferdebahn, die am Sonntag 5020 Personen beförderte, hatte Mühe, dem Verkehr nach der Ausstellung gerecht zu werden. — Eine von etwa 20 Herren besuchte Versammlung von Obermeistern der dem deutschen Verbande „Germania“ angehörigen Bäckerinnungen Westpreußens fand heute Vormittag hier im „Schwarzen Adler“ statt. Die Oeffentlichkeit war ausgeschlossen. Auf der Tagesordnung stand u. A. eine Besprechung über den Normalarbeitstag in Bäckereien.

Thorn, 28. Juni. In der bevorstehenden Schwurgerichtsperiode kommt noch ein zweiter Aufsehen erregender Prozeß zur Verhandlung, und zwar gegen den Guts- und Mühlenbesitzer Hilbert aus Maciejewo. Dieser ist in weiten Kreisen als tüchtiger Landwirth und namentlich als Bienenzüchter weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus rühmlichst bekannt. Im vergangenen Jahre brannte ihm die Scheune ab, und hiermit steht die Verhandlung gegen ihn in Verbindung; er ist der Brandstiftung und des Betruges angeklagt. Hilbert befindet sich seit längerer Zeit in Haft.

r. **Warlubien,** 26. Juni. Recht eigenartige Verhältnisse zwischen Schule und Gemeinde herrschen im Dorfe Gr. Kommorsk. Während anderwärts, wo ein Lehrer eine Postagentur verwaltet, ihm anstandslos von den Schulvorstehern die Erlaubniß ertheilt wird, dieselbe in seine Wohnung nehmen zu dürfen, ist es hier nicht der Fall. Den Bemühungen des Kreisschulinspektors ist es nun letzthin gelungen, vom Schulvorstande die Erlaubniß gegen eine jährliche Entschädigung von 50 Mk. für Benutzung des Hausflures zu erwirken. Natürlich paßt dieses einzelnen fanatischen Heißspornen in der Gemeinde nicht: der Lehrer ist ein Deutscher; das ist der Grund, Himmel und Erde in Bewegung zu setzen, um eine Bestätigung durch die Regierung zu hintertreiben. Es wird natürlich diesen famosen Herren nichts nützen, sondern nur zu ihrer Charakteristik beitragen.

Christburg, 29. Juni. Auf Einladung des hiesigen evangelischen Gemeinde-Kirchenraths wird das diesjährige Jahresfest des Heiden-Missionsvereins für die Diözese Marienwerder-Stuhm im August in der Stadtkirche zu Christburg gefeiert werden.

—d. **Mühlhausen,** 30. Juni. Am verflossenen Sonntag fand im Stadtwalde, von schönem Wetter begünstigt, das Kinderfest der katholischen Schule statt. Im Interesse des confessionellen Friedens ist es lebhaft zu bedauern, daß nun schon seit 3 Jahren jede Schule ihr Fest allein feiert, und Intoleranz gegen die Andersgläubigen bereits bei den Kindern dadurch erweckt wird. — Auf Anordnung des Landrathsamtes ist mit dem gestrigen Tage bis auf Weiteres die Schule im Kirchdorfe Herrndorf geschlossen worden, da über 60 schulpflichtige Kinder an Augenkrankheiten, theils an Granulose, theils an infectiösem Bindehautkatarrh leiden.

Heiligenbeil, 29. Juni. Unser Gesangverein rüstet sich eifrig zu dem am 5. Juli stattfindenden Stiftungsfest, mit dem das Gausängerfest des Passargegaues verbunden sein wird. Nach Empfang der ankommenden Sänger setzt sich der Zug vom Bahnhof zum Festlokal in Bewegung, wo nach der offiziellen Begrüßung die Delegiertenversammlung stattfindet. Nach dem um 2 Uhr stattfindenden Festessen folgt ein Festzug durch die Stadt. Um 4½ Uhr beginnt das Vokalkonzert, dem sich ein Kommers anschließt. Der Delegierte des deutschen Sängerbundes, Amtsgerichtsrath von Rohrscheidt in Danzig, hat sein Erscheinen zugesagt.

Goldap, 26. Juni. Eine originelle Wette, deren Ausführung beinahe einen tragischen Abschluß gefunden hätte, wurde neulich in der Ortschaft S. bei Gelegenheit eines Richtschmauses zum Austrag gebracht. Der Instmann K. stellte nämlich die Behauptung auf, daß Niemand aus der Gesellschaft im Stande sei, ihn in einem zugebundenen Sacke eine Strecke von etwa 100 Schritten zu tragen. Sofort fand sich ein Mann, welcher sich bereit zeigte, diese Kraftprobe auszuführen, wenn der Prahler sich verpflichten wollte, den Geldbetrag für einige Liter Branntwein zu hinterlegen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Der Wettende schulterte sich den im Sack befindlichen Mann auf und ging leichten Fußes dem bezeichneten Ziele zu. Kaum hatte er jedoch einige Schritte zurückgelegt, so fühlte er einen Stich im Rücken, welchem in rascher Aufeinanderfolge noch viele Stiche folgten. Dadurch in Wuth gesetzt, rannte er schnurstracks einem nahegelegenen Teiche zu und warf den frechen Patron ins Wasser. Hätten einige andere Leute nicht sofort einen Bootshaken zur Stelle geschafft und den Sack ans Tageslicht gefördert, so würde dieser leichtfertige Scherz noch ein ernstes Nachspiel gehabt haben. Der aus seinem nassen Futteral herausgeschälte und gierig nach Luft schnappende K. hatte sich vorher einen spitzen Pfriemen besorgt und damit seinem Rivalen die Verletzungen beigebracht, um ihn dadurch zum Verlieren der Wette zu zwingen. Die Branntweinflasche stellte die alte Freundschaft wieder her.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 29. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 1. Juli: Veränderlich, kühl, windig, Gewitter.

Personalien. Der Amtsrichter Kitt in Soldau ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht in Culm versetzt worden.

Der Gerichts-Assessor von Valtier ist aus dem Ober-Landesgerichts-Bezirk Königsberg in den Ober-Landesgerichts-Bezirk Marienwerder versetzt und dem Amtsgerichte in Thorn zur Beschäftigung überwiesen worden.

Der Referendar Alfred Herrmann in Marienwerder ist zum Gerichts-Assessor ernannt worden.

Der Rechtsanwalt Dr. Sally Meyer in Danzig ist zum Notar für den Ober-Landesgerichts-Bezirk Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Danzig ernannt worden.

Der Generalpostmeister, Staatssekretär Dr. v. Stephan hat, von Danzig kommend, auch dem hiesigen kaiserlichen Postamte einen Besuch abgestattet. Der Herr Generalpostmeister traf bereits Vormittags hier ein. In seiner Begleitung befanden sich die Herren Geheimrath Hake und Geheimrath Wagner. Das Abendessen wird in Rauch's Hotel eingenommen.

Aus dem Jahresbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Elbing für das Jahr 1895 erwähnen wir u. A. Nachstehendes: Mit Bedauern wird constatirt, daß die einseitig agrarischen Bestrebungen theilweise einen Erfolg aufzuweisen haben, insofern durch sie Gesetzentwürfe veranlaßt worden sind, welche den ohnehin unter der Ungunst der Verhältnisse leidenden Handel stark beunruhigen und empfindlich schädigen müssen und deren Tendenz die Bevormundung und polizeiliche Beaufsichtigung des Kaufmannstandes ist. Wir nennen hier außer dem Börsengesetzentwurf nur den Entwurf eines Gesetzes, den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz ꝛc. betreffend. Zu den Fragen betreffend die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe nahm die Corporation Stellung, indem anerkannt wurde, daß die diesbezüglichen Vorschriften sich im Allgemeinen bewährt haben; der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Handelsdünger, Kraftfuttermitteln und Saatgut erfuhr eine völlige Zurückweisung. Für wünschenswerth wurde es gehalten, die Löschzeit derart zu normiren, daß dieselbe bei Ladungen bis zu 100 000 Kg. auf fünf Tage festgesetzt wird. Auch bezüglich der Liegegeldertaxe wurden Vorstellungen beim Herrn Regierungspräsidenten gemacht, dahingehend, das Liegegeld bei Schiffen von einer Tragfähigkeit bis zu 30 000 Kg. auf 7,50 Mk., bis zu 50 000 Kg. auf 10 Mk. und bis zu 200 000 Kg. auf 15 Mk. zu bemessen. Eine Anfrage über die wirthschaftliche Bedeutung des projektirten Rhein-Weser-Elbe-Canals ist dahin beantwortet worden, daß ein Rhein-Weser-Ems-Canal den Bezug von Kohlen, Coaks und Eisen für unsere industriellen Etablissements und den Handel mit Getreide günstig beeinflussen würde. Dagegen steht die Kaufmannschaft dem sog. Mittellandkanal weniger sympathisch entgegen. — Einen Antrag der Centralverwaltung der Steinkohlenbergwerke zu Zabrze bei der Kgl. Eisenbahndirektion zu Bromberg, einen ermäßigten Tarifsatz für Steinkohlensendungen von Oberschlesien nach Elbing zur Anwendung zu bringen, hat die Corporation warm befürwortet. Die Verwaltung der Kohlenbergwerke beabsichtigt nämlich, Oberschlesische Kohle in das Russische Niemengebiet einzuführen und hat dabei in Aussicht genommen, die Umladung von Bahn zu Schiff in Elbing vorzunehmen. Die allgemeinen Verhältnisse in Bezug auf Industrie und Rhederei sind im Vergleich zu den Vorjahren als verhältnißmäßig günstig zu bezeichnen. Als ein besonderer Glücksfall für den hiesigen Holzhandel muß es bezeichnet werden, daß einige größere Lieferungen aufgenommen wurden, so u. a. auch 4000 Cbm. für Dänemark. Im ganzen wurden 27 Dampfer und 19 Segelschiffe mit 15.057 Cbm. Raumvermessung mit Holz beladen. — Das Neunaugen-Geschäft war bedeutend ungünstiger als im Vorjahre, es wurden nur ca. 5000 Schock von hier versandt oder 3000 Schock weniger als im Vorjahre. Die Ursache für den geringeren Neunaugenfang ist wohl im wesentlichen auf den neugeschaffenen Ausfluß der Weichsel zurückzuführen. — An der Reichsbankstelle betrug der Umsatz 113 869,300 Mark. — Die Schichau'schen Werke lieferten: 60 Locomotiven,

1 Dampfstraßenwalze, 8 Torpedoboote, 10 Schraubendampfer, 5 Raddampfer, 7 Schiffsdampfmaschinen, 40 stationäre Dampfmaschinen, eine Entwässerungsanlage, diverse Dampfkessel 2c. In Arbeit waren noch u. a.: 41 Locomotiven, 6 Torpedoboote, 2 Torpedokreuzer, 4 Schraubendampfer, 2 Raddampfer, 1 Greifbagger, 17 Schiffsdampfmaschinen, 13 stationäre Dampfmaschinen 2c. Bei Beginn des Jahres betrug die Zahl der Arbeiter 2522. zu Schluß desselben 2477. — Die Metallwaarenfabrik und Emaillirwerk von Adolf H. Neufeldt, Actiengesellschaft, beschäftigt ca. 700 Arbeiter und war mit Aufträgen gut bedacht. Es gewinnt den Anschein, als ob die Absatzverhältnisse nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande sich etwas günstiger gestalten wollten. Ganz besonders hat sich der Absatz nach Rußland wieder gehoben. — Die Cigarrenfabrik von Löser u. Wolff beschäftigt hier 1727 Personen, in Braunsberg 178 Personen, in den 42 Berliner Filialen 140 Personen. — Die Brauerei Englisch Brunnen stellte 47761 Hectol. Bier her (1894 49054). — Die Elbinger Rhederei zählte 1895 6 Seedampfer mit 2536 Cubikmeter und 18 Fluß- und Haffdampfer mit 1000 Cubikmeter. Die hiesige Handwerkerbank hatte in Einnahme und Ausgabe einen Kassenumsatz von 3889390 Mk., gegen das Vorjahr ein Mehr von 418372,80 Mk. Der Bank gehörten Ende 1895 436 Mitglieder an.

Der 10. Deutsche Berufsgenossenschaftstag, der bekanntlich am Freitag im Kaiserhof in Berlin zusammentrat, nahm nach längeren Verhandlungen den Entwurf von „Normal-Unfallverhütungsvorschriften für gleichartige Gefahren in den unter die Unfallversicherungsgesetze fallenden gewerblichen Betrieben" sowie folgende Resolution an: „Der Verband deutscher Berufsgenossenschaften erachtet den Entwurf zu Normal-Unfallverhütungsvorschriften als verdienstvolle Grundlage für den Erlaß von Vorschriften der einzelnen Berufsgenossenschaften und empfiehlt diesen die Annahme dieses Entwurfs mit den durch die besonderen Verhältnisse der Einzelgenossenschaften gebotenen Abänderungen."

Westpreußische Spiritus-Verkaufsgenossenschaft. Zur endgiltigen Gründung einer Westpreußischen Spiritus-Verkaufsgenossenschaft sollte schon Anfang nächsten Monats eine Versammlung in Dirschau stattfinden. Da jedoch der Statutenentwurf erst in diesen Tagen versandt worden ist, auch die sonstigen vorbereitenden Schritte sich nicht so schnell haben erledigen lassen, wird die Versammlung wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des Monats Juli abgehalten werden können.

Die Unfallversicherung der Strafgefangenen wird in weitesten Kreisen immer mehr als ein dringendes Bedürfniß empfunden. Am charakteristischen spricht für die Nothwendigkeit derselben der Umstand, daß die Betriebsunternehmer in ihrer überwiegenden Mehrheit erklärt haben, sie seien nicht abgeneigt, die Strafgefangenen in die berufsgenossenschaftliche Organisation mit einzugliedern, auch wenn dies anfänglich Mehrkosten verursachen sollte. Die Regierung hatte vor drei Jahren einen Entwurf, betreffend die Unfallversicherung der Strafgefangenen, ausarbeiten lassen. Er wurde in letzter Stunde fallen gelassen, und es gelangten an die Oeffentlichkeit nur die beiden bekannten Entwürfe zur Unfallversicherung, welche bis heute noch nicht Gesetz geworden sind. In absehbarer Zeit werden auf dem Gebiete der gesammten Arbeiterversicherung einschneidende Veränderungen vor sich gehen. Es möge dann gleichzeitig auch an die Unfallversicherung der Strafgefangenen gedacht werden, damit nicht schon nach wenigen Jahren wieder eine neue Novelle nöthig wird. Denn auf die Dauer können die Strafgefangenen und noch mehr ihre Familien den Wohlthaten, welche die soziale Gesetzgebung beabsichtigt, nicht entzogen werden.

Prüfungs-Commission. Unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulraths Dr. Kretschmer-Danzig ist die Commission für die Prüfung der Taubstummen-Lehrer in der Provinz Westpreußen zusammen gesetzt aus den Herren Direktor Hollenweger-Marienburg und Eimert-Schlochau sowie Hauptlehrer Herrmann Marienburg.

Westpreußische Gewerbe-Ausstellung Graudenz 1896. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung von Ausstellern fand die Wahl der Preisrichter für die einzelnen Branchen der Ausstellung statt. Für jede Branche wurden, soweit dies erforderlich, ein oder mehrere Sachverständige als Spezialisten gewählt. Die verwandten Branchen bezw. deren Spezialisten sollen sich zu Gruppen vereinigen, für jede Gruppe wird ein Vorsitzender ernannt. Jede Gruppe entscheidet nach Anhörung der einzelnen Spezialisten über die für die betreffende Gruppe vorzuschlagenden Prämien. Bei Stimmengleichheit in der Gruppe entscheidet der Spezialist der zur Erörterung stehenden Branche. Am 16. Juli cr. findet die eigentliche Prämiirungs-Versammlung in Anwesenheit des geschäftsführenden Ausschusses statt, in welcher nach Anhörung der Gruppen-Vertreter definitiv über die Prämiirung vom Gesammt-Collegium Beschluß gefaßt wird. Die einzelnen Prämiirungs-Beschlüsse können nur dann außer Kraft gesetzt werden, wenn die anwesenden Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses einstimmig den Beschlüssen widersprechen. Es können nur solche ausgestellte Gegenstände prämiirt werden, welche vom Aussteller selbst angefertigt sind, oder doch durch ihn ihre schließliche Vollendung erlangt haben. Die Preisrichter sollen ersucht werden, ihre Vorschläge bis zur Schlußsitzung geheim zu halten. Die Wahl der Preisrichter hatte folgendes Ergebniß: Gruppe I. A. Nr. 1 bis 8 Schneidermeister Monath-Marienburg, Schneidermeister Heinrich Kreibisch-Thorn; Nr. 9 und 10 cf. Gruppe XI. B. Nr. 11—13: Kürschnermeister Neumann-Graudenz. Für Bandagen bis Nr. 13: Kreisphysikus Dr. Heynacher; Nr. 14 cf. Gruppe III A. C. Schuhmachermeister Reich-Graudenz, Schuhwaarenfab. Budnick-Graudenz, Obermeister Hoffmann-Danzig, Obermeister Philipp-Thorn. Gruppe II. Sattlermeister Kanitzberg-Graudenz, Gerbermeister Hesselbarth-Graudenz. Gruppe III und Gruppe I 14. A. und B. Tischlermeister C. Scheffler-Graudenz, Tischlermeister Schönicke-Danzig, Dekorateur Schall-Thorn. A. B. C. D. Bau-Inspektor Elbel-Graudenz. D. Stellmachermeister Krause-Graudenz, Böttchermeister Carl Januschewski-Neuenburg. Gruppe IV. Baurath Kientz-Graudenz, Baurath Steinbrecht-Marienburg. Bauinspektor Struck-Graudenz. Gruppe V. A. Für ärztliche Instrumente: Kreisphysikus Dr. Heynacher-Graudenz; für die übrigen cf. Gruppe VIII: B. Uhrmacher Laasner-Danzig; C. Capellmeister Nolte-Graudenz. Gruppe VI. A. u. B. Oberstabsarzt Dr. Schondorff-Graudenz. Photograph Frenzel-Danzig, Photograph Schinkowski-Graudenz, Garnison-Bauinspektor Herzfeld-Graudenz; C. Buchdruckereibesitzer Jalkowski-Graudenz. Gruppe VII. A. Goldarbeiter Ménard-Bromberg; für Bernstein: Bernsteinwaarenfabrikant Wendefeier-Danzig; B. Schlossermeister Kliese-Graudenz, Schlossermeister Fiebrand-Bromberg, Schmiedemeister Albrecht-Marienwerder, Bauinspektor Elbel, Thierarzt Freyer-Graudenz, Gutsbesitzer Knöpfler-Annaberg; C—F. Klempnermeister Ménard-Bromberg, Kupferschmiedemeister Hecht-Dt. Eylau, Kaufman Jaegel-Graudenz. Nr. 202 cf. Gruppe I c. Gruppe VIII und V a Gewerbe- und Regierungsrath Trilling-Danzig, Oberingenieur Münster-Danzig. Mühlenbesitzer und Ingenieur Schnackenburg-Mühle Schwetz, Gutsbesitzer Plehn-Gruppe, Gutsbesitzer Keibel-Folsong, Kupferschmiedemstr. Hecht-Dt. Eylau, Klempnermstr. Ménard-Bromberg, Maschinenfabr. Stahnke-Lessen; für Wagen: Wagenfabrik Jaentsch-Königsberg. Gruppe IX. Stadtbaurath Bartholomé-Graudenz, Chemiker Nickel-Danzig, Kaufm. Gotthard (in Firma Neumann)-Danzig, Apotheker Miehle-Graudenz, Mühlenbesitzer Schnackenburg-Mühle Schwetz, Kaufm. Kalmukow-Graudenz; für Biere: Brauereibesitzer Anspach-Mewe, Brauereibesitzer Gerner-Berlin; für Cigarren und Cigaretten: Cigarrenfabrik C. Kauffmann-Graudenz. Gruppe X. Garnisonbauinspektor Herzfeld-Graudenz, Obergärtner Schremmer-Sartowitz, Gärtner Giese-Graudenz. Gruppe XI und Gruppe I A Nr. 9 und 10, sowie Gruppe XII Nr. 425. Frau Regierungsrath Gette-Graudenz, Frau Justizrath Kabilinski-Graudenz, Frau Bürgermeister Polski-Graudenz, Frl. E. Fischer-Graudenz, Bauinspektor Elbel-Graudenz. Kaufm. Braun-Graudenz. Gruppe XII Nr. 423 und 424. Bauinspektor Struck, Baurath Kientz; Nr. 425 cf. Gruppe XI. Gruppe XIII. Kreisphysikus Dr. Heynacher, Oberstabsarzt Dr. Schondorff. Gruppe XIV. Lehrer Romatzki-Dubielno, Lehrer Hahn-Krusch. — Zum Vorsitzenden des Preisrichter-Collegiums wurde Herr Regierungs- und Baurath Gette in Graudenz erwählt. Weiter wurde beschlossen, die Aussteller zu ersuchen, am 9. Juli cr. und am 16. Juli selbst zugegen zu sein oder geeignete Vertreter zu entsenden, um den Preisrichtern alle gewünschten Erläuterungen zu geben. Den Preisrichtern bleibt es unbenommen, auch andere Tage mit den Ausstellern zur Besichtigung zu vereinbaren. In der Schlußversammlung am 16. Juli cr. brauchen nicht sämmtliche Preisrichter zu erscheinen, vielmehr empfiehlt es sich, daß jede Gruppe nur Vertreter entsendet, welche jedoch mit vollständiger Instruktion und speziell mit definitiven Vorschlägen der betr. Gruppe zu versehen sind. Den Preisrichtern wird für die Ausübung ihres Amtes keine andere Entschädigung als die Erstattung ihrer Baarauslagen für Eisenbahnfahrt und etwaiges Nachtquartier in Graudenz gewährt.

Eine Landesdirektoren-Conferenz findet am 7. und 8. Juli in Münster (Westfaler) statt. An der Conferenz wird auch Herr Landesdirektor Jaeckel-Danzig theilnehmen, welcher ein Referat über schwebende provinzielle Fragen übernommen hat.

Deutscher Privatbeamten-Verein. Die Generalversammlung des „Vereins für die Rübenzuckerindustrie" des deutschen Reiches beschloß am 11. d. M. einstimmig die Bildung eines Versicherungsverbandes der Beamten der Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches als Zweigverein des deutschen Privatbeamten-Vereins.

Vom Verbot der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe ausgenommen sind durch Beschluß des Bundesrathes Molkereien mit Ausnahme der Betriebe zur Herstellung fetter Hartkäse. Bei täglich einmaliger Milchlieferung der Betrieb während fünf Stunden bis 12 Uhr Mittags, bei täglich zweimaliger Milchlieferung der Betrieb während fünf Stunden bis 12 Uhr Mittags und während einer Nachmittagsstunde. Den Arbeitern ist mindestens an jedem dritten Sonntage die zum Besuche des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.

Ein für das Vereinswesen interessantes Erkenntniß hat das Kammergericht gefällt, indem es entschieden hat, daß Vorsteher von Vereinen, die auf öffentliche Angelegenheiten einzuwirken bezwecken, nur diejenigen Vereins-Versammlungen polizeilich anzumelden brauchen, in denen öffentliche Angelegenheiten thatsächlich erörtert werden sollen. Damit würde die Praxis ein Ende finden, nach welcher jede Vereins-Versammlung, gleichviel, womit sich dieselbe beschäftigen sollte, stets polizeilich angemeldet werden müßte.

Die billigen Staffeltarife für den Transport von Schweinen nach Oberschlesien sind nunmehr auch auf die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Pommern ausgedehnt worden.

Ein frecher Einbruchsdiebstahl ist in der letzten Nacht von dem früheren Kellner, jetzigen Arbeiter Alfred Kielmann von hier bei dem Kaufmann B. (Firma Tießen u. Sudermann) in der Holzstraße ausgeführt worden. Der junge Verbrecher ist bereits wegen eines gleichen Verbrechens (er hatte im „Hotel Rauch" einen Gelddiebstahl ausgeführt) mit einem Jahr Gefängniß vorbestraft und hat in letzter Nacht, nachdem er die Laden eines Fensters und Letzteres erbrochen hatte und in das Geschäftslokal eingestiegen war, die Ladenkasse erbrochen und geleert. Auch hat er den Versuch gemacht, ein eisernes Geldspind zu erbrechen. Seine verbrecherische That war von einem gegenüberliegenden Grundstück Nr. 3 aus bemerkt und gelang deshalb auch seine Verhaftung.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 30. Juni.

Heute lagen zwei Sachen zur Verhandlung vor und zwar: 1. gegen die unverehelichte Anna Marquardt aus Bollwerk, 2. gegen die unverehelichte Caroline Lerch aus Gr. Liebenau. Beide sind beschuldigt, ihr Kind bei der Geburt vorsätzlich getödtet zu haben. Die Anna Marquardt wurde des Verbrechens für schuldig befunden und zu 1 Jahr 6 Monate Gefängniß verurtheilt, die Caroline Lerch wurde freigesprochen.

Vermischtes.

— **Frißt der Frosch Bienen?** Wie jedes lebende Wesen in der Natur, so hat auch die Honigbiene ihre zahlreichen Feinde. Bekanntlich erhaschen ja viele Vögel, besonders die Schwalben, die Bienen im Fluge; es sei aber auch eines anderen Feindes der Bienen Erwähnung gethan, der als solcher bisher nur Wenigen bekannt sein dürfte. Es ist der Frosch, der braune sowohl wie der grüne. Daß derselbe seinen Aufenthalt mit Vorliebe in den Kleefeldern wählt, ist nichts neues, seinerseits geschieht dies aber nicht ohne Ursache. Auf dieselben, namentlich auf den sehr honigreichen, weißen Klee, kommen die Bienen mit großer Vorliebe. Viele aber von diesen fleißigen Arbeiterinnen sehen ihren Stock nie wieder, sondern werden eine Beute der Frösche. Mit gierigen, weit geöffneten Augen, wie ein Tiger im Kleinen, stiert und lauert der Räuber unverwandt auf sein auserlesenes Opfer, bis er dasselbe im günstigen Augenblicke, wenn die Biene ihren vorderen Körpertheil tief in die Blumenkrone versenkt, durch einen sicheren Sprung erhascht, nicht achtend der etwaigen Stiche, welche ihm die Gefangene versetzt, denn er ist ja ein Kaltblüter. In dem häutigen Magensack eines getödteten Frosches wurden nicht weniger als bis 11 Bienen gefunden: für ein so kleines Geschöpf gewiß eine ausreichende Zahl. Manchem Imker dürfte die allmähliche Abnahme der Anzahl seiner Bienen im Stock, bis dahin räthselhaft, durch das Mitgetheilte aber erklärt werden. Der Frosch ist ein sehr gefährlicher Feind seiner Pfleglinge. Doch soll hierdurch nicht etwa angerathen werden, die Frösche zu vertilgen, gewiß nicht, sie vertilgen denn doch auch gar manche schädlichen Insekten. Nur in der Nachbarschaft der Bienenstöcke sind sie, wie die „Fl. N." anrathen, nicht zu dulden, denn da könnten sie es sich am Ende allzu bequem machen und ihre Neigung zur Jagd wohl gar ausschließlich an den Bienen befriedigen.

— **Ein Beweis.** Junger Vater (Kahlkopf): „Da sieh nur, liebes Weibchen, was für eine Menge Haare unser Bengel schon auf dem Kopfe hat!" Mutter (mit prachtvollem Haar): „Na, von Dir hat er die nicht!" Vater: „Aber ich bitte Dich, von wem denn sonst? Alle hat er sie von mir; eben darum habe ich selbst keine mehr. Du Rabenmutter hast die Deinigen natürlich herzlos für Dich behalten."

Briefkasten der Redaktion.

G. in H. Es dürfte dieser Abänderung Nichts im Wege stehen, nur muß vor derselben eine vollständige Auseinandersetzung zwischen den Ehegatten erfolgen.

Telegramme.

Pr. Stargard, 30. Juni. Die heute stattgefundene Landtags-Ersatzwahl hat ein für alle Deutschen überaus beklagenswerthen Verlauf genommen: Der Pole Herr v. Wolszlegier (Wollschläger) in Gilgenburg ist mit 236 Stimmen gegen den Deutschen Herrn Arndt-Gartschin, der 232 Stimmen erhielt, gewählt worden.

Berlin, 30. Juni. Dem „Lokalanzeiger" zufolge hat sich Major v. Wißmann gut erholt und bleibt mit seiner Gemahlin etwa eine Woche in Berlin.

Berlin, 30. Juni. Die gestrige von etwa 1500 Personen besuchte, unter Vorsitz von Frau Cauer im Concerthause hier tagende Protestversammlung deutscher Frauen nahm eine Resolution gegen die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs bezüglich der rechtlichen Stellung beider Geschlechter an.

Berlin, 30. Juni. Die Commission zur Vorberathung des Bürgerlichen Gesetzbuches stellt bei der dritten Berathung den Antrag, der Reichskanzler möge die verbündeten Regierungen dazu auffordern, daß in dem Lehrplan der Landes-Universitäten die Vorlesungen über das Bürgerliche Gesetzbuch zum Mittelpunkt der privat-rechtlichen Vorlesungen gemacht werden.

Preetz, 30. Juni. Die Generalversammlung des schleswig-holsteinschen Gustav Adolf-Vereins gewährte die Liebesgabe von 3000 Mk. der Gemeinde Jeszewo in Westpreußen.

Straßburg, 30. Juni. Eine Versammlung von 250 Gewerbetreibenden beschloß, an den Bundesrath eine Petition abzuschicken, in welcher derselbe ersucht wird, das Verbot des Detailreisens abzulehnen oder dasselbe wenigstens einzuschränken. Unter großem Beifall wurde dem Abg. Prinzen Alexander zu Hohenlohe für sein Eintreten im Reichstage Dank ausgesprochen und beschlossen, ihm die Petition abschriftlich zukommen zu lassen.

Reichenberg (Böhmen), 30. Juni. In der Baumwollspinnerei von Johann Liebe brach heute Morgen 8 Uhr Feuer aus. Einzelne Arbeiterinnen flüchteten auf das Dach und dürften in den Flammen umgekommen sein. Acht Personen werden vermißt, zwei Leichen sind geborgen. Eine Person stürzte durch ein Dachfenster und wurde lebensgefährlich verletzt. Zwei Wohnhäuser wurden gleichfalls von dem Feuer vernichtet. Der Schaden an Material ist sehr groß.

Königgrätz, 30. Juni. Während der letzten drei Tage fanden auf den Schlachtfeldern Böhmens erhebende Gedenkfeiern für die im Kriege 1866 Gefallenen statt. Militär- und Civil-Behörden, zahlreiche Vereine und eine große Zahl der Bevölkerung nahm an der Feier theil.

Athen, 30. Juni. Abends meldete die „Agence Havas": Wie das Blatt „Asty" erfährt, werden die christlichen Deputirten gleich bei Eröffnung der kretensischen Nationalversammlung demissioniren, indem sie ihre Mandate infolge des Aufstandes für erloschen erklären. Die kretischen Provinzen werden sodann die Ernennung von Delegirten zur Resolutionsversammlung vornehmen, welch' letztere zur Bildung einer provisorischen Regierung schreiten wird. Die Aufständischen verwerfen die Convention von Aleppo, da sie entschlossen sind, sich in keine diplomatischen Verhandlungen einzulassen, als direkt mit der Pforte oder dem Fürsten Georgi Borowitsch. Am späten Abend gelangte die Meldung hierher, daß die kretensische Nationalversammlung nicht zusammengetreten sei und daß die Provinz Kalsamo bereits zur Wahl von Delegirten für die Resolutionsversammlung geschritten ist.

Paris, 30. Juni. Der serbische Gesandte dementirte in einem Interview das Gerücht, daß eine Heirath des Königs von Serbien mit der Prinzessin Xenia von Montenegro geplant sei.

New-York, 30. Juni. Nach einer Meldung des „New-Yorker Journal" aus Havannah beabsichtigen die Aufständischen, die Hauptstadt durch Dynamit in die Luft zu sprengen oder, falls dieser Plan nicht gelingt, die Spanier auf andere Weise aus der Stadt zu vertreiben.

Canton (Ohio), 30. Juni. In seiner Ansprache an den Ausschuß, welcher ihm seine Aufstellung als Präsidentschaftskandidat seitens der republikanischen National-Convention in St. Louis mittheilte, erklärte sich Mac Kinley, indem er die Candidatur annahm für den Zollschutz und das Reciprocitätsprinzip, um das Land dem einheimischen Handel wieder zu gewinnen und die Arbeitslosen vortheilhaft zu beschäftigen, er betonte ferner, Amerikas Geld müsse so gut sein, als das Beste in der Welt. Die republikanische Partei werde den National-Credit unversehrt bewahren.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 30. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Schwach. Cours vom	29./6.	30./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,60	105,50
3½ pCt. „ „	104,50	104,40
3 pCt. „ „	99,50	99,60
4 pCt. Preußische Consols	105 50	105,50
3½ pCt. „ „	104 40	104,40
3 pCt. „ „	99,90	99,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100 60	100,30
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100.00	100,00
Oesterreichische Goldrente	104,20	104,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 20	104 20
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 10
Russische Banknoten	216,05	216 10
4 pCt. Rumänier von 1890	88 10	88 10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	67 0)	67 50
4 pCt. Italienische Goldrente	88 70	88,50
Disconto-Commandit	208 00	207,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,75	123,75

Produkten-Börse.

Cours vom	29./6.	30./6.
Weizen Juni	—,—	— —
September	138 50	138,70
Roggen Juni	108,70	—,—
September	110 70	111 00
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	20 90	20,90
Rüböl Juni	46 00	46 10
Oktober	46 00	46 10
Spiritus September	38 80	38 90

Königsberg, 30. Juni, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco contingentirt	53,20 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33.20 „	Brief.
Loco nicht contingentirt	32,90 ℳ	Geld.

Danzig, 28. Juni. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): flau.	ℳ
Umsatz: 300 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	143
„ hellbunt	140
Transit hochbunt und weiß	107
„ hellbunt	104
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	141,00
Transit „	105,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	142,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	103
russisch-polnischer zum Transit	70,00
Termin Juni-Juli	103,00
Transit „	70,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	104
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	108
Erbsen, inländische	110
Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 28. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,75 Gd., nicht contingentirter 32,75 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Stettin, 28. Juni. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 33,30, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juni-Juli —,—, pro August-Sept. —,—

Glasgow, 28. Juni. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 1½ d. Stetig.

Butter-Bericht

von Gust. Schultze & Sohn.

Berlin, 27. Juni 1896.

Wir können auch in dieser Woche über ein lebhaftes Geschäft berichten. Die Zufuhren waren im Allgemeinen wieder bedeutend und wenn auch durch die starke Preissteigerung in voriger Woche die Spekulation sich zurückhaltender zeigte, so bestand doch nach allen Qualitäten Hofbutter gute Frage und konnten Preise weiter um 2 Mk. pro Ctr. erhöht werden. Von Copenhagen lauten die Berichte bei unveränderten Preisen ruhiger, während in Hamburg die Preise bei regem Geschäft um 2 Mk. pro Centner stiegen.

Landbutter war weniger gefragt.

Amtliche Notirungen
der von der ständigen Deputation gewählten Notirungs-Commission.
Preise im Berliner Großhandel zum Wochendurchschnitt per comptant.

Butter.

Hof- u. Genossenschaftsbutter	Ia p. 50 Kg. M.		——88
	IIa „	„	——85
	IIIa „	„	———
	Abfallende „	„	——80
Landbutter:	Preußische „	„	72—74
	Netzbrücher „	„	72—74
	Pommersche „	„	72—74
	Polnische „	„	72—74
	Bayrische Senn- „	„	———
	Bayrische Land- „	„	———
	Schlesische „	„	72—74
	Galizische „	„	67—70

† **Der Stolz der Hausfrau** ist bekanntlich eine schöne Wäsche; wenn Kragen, Manschetten, Oberhemden 2c. so schön wie neu gebügelt sind, dann betrachtet die Hausfrau ihre Leistungen mit einer gewissen stolzen Befriedigung. Wie oft kommt es aber vor, daß die Stärkewäsche trotz aller Mühe nicht so ausfällt, wie man gehofft hat! Der Hauptgrund hierfür liegt darin, daß man, anstatt sich eines rationell zusammengesetzten, fertigen Stärkemittels zu bedienen, auf eigene Gefahr der Reisstärke Zusätze der verschiedensten Art zu deren Verbesserung beimengt. Die eine Hausfrau verwendet Borax, die andre Stearin, wieder eine andre Wachs oder Spiritus, kurz jede Hausfrau glaubt, in ihrem Stärkezusatz den Stein des Weisen gefunden zu haben und doch wird sie von demselben so oft im Stich gelassen, weil es schwierig ist, jeweils das richtige Verhältniß herauszufinnden. Als absolut zuverlässiges Stärkemittel hat sich seit mehr als 12 Jahren **Mack's Doppel-Stärke** bewährt, welche bereits alle nöthigen Zusätze, einschließlich diejenigen zum Glanzbügeln, in richtigem bewährten Verhältniß enthält. In einer von Herrn Heinrich Mack in Ulm a. D., dem alleinigen Fabrikanten von Mack's Doppelstärke, gegen Einsendung von 20 Pfg. erhältlichen, kleinen, lehrreichen Broschüre findet die Hausfrau die nöthigen Winke, um ihre Stärkewäsche stets wie neu herstellen zu können.

Statt besonderer Meldung.

Nach langem schwerem Leiden verschied plötzlich zu Bad Nauheim unser guter, innigst geliebter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwiegersohn, Bruder und Onkel, der Kaufmann

Rudolph Aron Sudermann

im vollendeten 56. Lebensjahre, was tiefbetrübt anzeigen

Elbing, den 29. Juni 1896.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Elbinger Standesamt.

Vom 30. Juni 1896.

Geburten: Ferdinand Borowski T. — Polizei-Sergeant Carl Frz. Smolkowski T. — Schmied Hermann Jeschawitz S.

Eheschließungen: Schlosser Johann Mock mit Ida Skrotzky.

Sterbefälle: Klempner Franz Frdr. Neubert S. 6 M. — Arbeiter Erdmann Winter T. 3 W. — Fabrikarbeiter Josef Packhäuser T. 7 W. — Schuhmacher Gottfried Pohl S. todtgeb.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Joh. Momber-Danzig S. — Herrn Pfarrer Engebrecht-Rauschken S.

Gestorben: Rentier Fried. Monglowski-Danzig. — Frl. Bertha Lange-Freystadt. — Frau Mathilde Wegner geb. Heidner-Graudenz. — Herr Gustav Eckert-Königsberg.

Liederhain.

Sonntag, den 5. Juli d. J.:

Vocal- und Instrumental-Concert

in **Weingrundforst.**

Die pass. Mitglieder erhalten Billets bei Herrn Kaufmann **G. Ehrlich,** Speicherinsel. Nichtmitglieder zahlen **30** ₰ Eintrittsgeld an der Kasse.

Anfang **4** Uhr, Gesang **5** Uhr Nachm.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die **Wohnung** im Erdgeschoß des dem Leibrentenstift gehörigen Hauses **Heil. Geiststraße Nr. 5,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche mit Zubehör, Holzstall und Keller 2c., ist zum 1. Oktober anderweit zu vermiethen.

Besichtigung von 11—12 Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags.

Bedingungen sind im Rathhause, Zimmer Nr. 24, einzusehen.

Elbing, den 29. Juni 1896.

Die Verwaltungs-Deputation des Heil. Geist-Hospitals.

Liederhain: Mittwoch.

Letzte Probe zum Concert.

Sonntag, den 5. Juli cr.:

Großes Militär-Concert

ausgeführt von der **Kapelle des 18. Inf.-Rgts. v. Grolmann (1. Pos.)** in

Bellevue.

Anfang **4** Uhr Nachmittags.

Billet à Person **50** ₰; 3 Familienbillets **1** ℳ, zu haben bei den Herren: **William Vollmeister,** Innern Mühlendamm 19a, **Adolf Wittig,** Friedrichstr. 3 und **Paul Rudolphy Nachf.,** Schmiedestraße 1.

Radfahrerclub Elbing v. 1886.

Auktion.

Mittwoch, den 1. Juli c., Vorm. 9½ Uhr,

werde ich in meinem Pfandlokale **Wollweberstraße 5, hier,** zufolge Auftrages in öffentlicher freiwilliger Auktion **diverse sehr gut erhaltene Möbel,** als:

2 Kleiderspinde, 1 Sopha, 1 Sophatisch, 2 Spiegel, 1 Nachttisch, 2 Bettgestelle m. Matratzen, 1 gr. Regulator, 1 Wanduhr, 7 Wandbilder, sowie einige Betten u. A. m.

gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkaufen.

Elbing, den 29. Juni 1896.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.

Wir nehmen **Gelder**
bei 1monatl. Kündigung zu 2 %,
" 3 " " " 2½ %,
" 6 " " " 3 %
auch von Nichtmitgliedern, bei täglicher Verzinsung, an.

Elbinger Handwerkerbank
Eing. Gen. m. u. H.

Der vorgerückten Saison

halber sind die Preise für sämmtliche Artikel meiner Branche bedeutend ermäßigt.

M. Ruddies

33. Fischerstraße 33.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Elbing** Band XI, Blatt 17, auf den Namen der Bäckermeister **August** und **Anna,** geb. **Martschin-Roemer'**schen Eheleute eingetragene, in Elbing, **Leichnamstraße Nr. 6/7,** belegene Grundstück Elbing XI, Nr. 2

am 28. August 1896, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das 11 Ar 49 □m große Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, aber mit 1170 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 29. August 1896, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Elbing, den 24. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.

Weingarter Erdbeeren,

per Pfund **50** ₰,
zu haben in meinen Läden.

H. Schröter,
Molkerei Elbing.

Chemisch untersuchte garantirt reine gesunde **Natur-Weine** von **Oswald Nier** Hauptgeschäft BERLIN **ungegypste**

Zu haben in **Elbing** bei Herrn **R. Selckmann,** Friedr. Wilh.-Pl. 15.

Echtes **dalmat. Insectenpulver, Zacherlin, Fliegenpapier, Fliegenleim** bei

Rudolph Sausse,
Alter Markt Nr. 49.

Frisches **Provence-Speiseöl,** stärkste **Essigessenz, Weinstein** und **Citronensäure, Pergamentpapier, Spunde** und **Flaschenlack** empfiehlt

Rudolph Sausse.

Neust. Wallstr. 2 ist eine Wohn. v. 3 Zim. u. allem Zub. u. Garteneint. z. verm.

Es ist mir gelungen

nach der Saison einen großen Posten **hochfeiner, moderner**

Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe

weit unter Preis einzukaufen. Ich empfehle daher:

Anzüge nach Maaß	**früher**	**50—60**	**Mark,**
	jetzt	**30—45**	"
Paletots " "	**früher**	**36—50**	**Mark,**
	jetzt	**24—39**	"
Beinkleider " "	**früher**	**14—20**	**Mark,**
	jetzt	**9—15**	"

Im Einzelausschnitt werden die Stoffe zu gleich billigem Preise abgegeben.

Die **Anfertigung nach Maaß** geschieht unter Garantie für tadellosen Sitz in kürzester Zeit.

Simon Zweig,

Tuch-Handlung. Ausstattungsgeschäft für Herren.
Schmiedestraße 18.
Haltestelle der elektrischen Straßenbahn.

Für Radfahrer

empfehle

zum Feste:

Radfahrer-Hosen, echt blau gestrickt,
Radfahrer-Hosen, echt blau Cheviot,
Radfahrer-Jaquets, echt blau Cheviot,
Radfahrer-Blousen u. -Hemden,
Radfahrer-Strümpfe

in größter Auswahl und nur Prima-Qualitäten zu äußerst billigen Preisen.

M. Ruddies

33. Fischerstr. 33.

Bade-, Toilette-, Fenster- u. Wagenschwämme, Fenster- und Wagenleder empfiehlt

Rudolph Sausse,
Drogen- und Farbenhandlung.

Trockene Maler-u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Theater-Bühnen!

Illustrirte Cataloge gratis und franco. **Vorhänge, Coulissen, Hintergründe** in hervorragender, preiswürdiger Ausführung. Gemalte Entwürfe und Voranschläge portofrei. Ferner: **Vereins- und Gebäudefahnen, Flaggen, Wimpel, Schärpen etc., gemalte Decorationsplakate u. Sprüche** für alle Festlichkeiten, **Firmenschilder, Rouleaux,** Anfertigung von **Diplomen, kunstgewerblichen Zeichnungen** und allen vorkommenden **Malereien.** Zahlreiche anerkennende Urtheile der Presse und von Fachleuten. **Vertreter an allen Plätzen gesucht!**

Wilhelm Hammann,
Düren (Rheinl.),
Fahnenfabrik und Ateliers für Theatermalerei u. Bühnenbau.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1896

ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der

Exped. der Altpr. Ztg.

Bei Mindestlohn von 3 Mark pro Woche stellen ein:

Knaben, die Wickel- **und** Cigarrenmachen,
Mädchen, die nur Wickel- **oder** Cigarrenmachen erlernen wollen.

Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn Mehrverdienst erreichbar.

Loeser & Wolff.

Es wird freundlichst gebeten, den in der **Molkerei zu Kahlberg** verwechselten **blauen Sonnenschirm** dortselbst wieder einzutauschen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 152. Elbing, den 1. Juli 1896. Nr. 152.

Die überseeische Concurrenz.

Seit Jahren wird in tendenziöser Weise von den Silberländern behauptet, daß dort der Werth des Silbergelds und der Waaren, im Unterschied von der bei uns stattgefundenen Verschiebung der Preise, des Einkommens und der Kaufkraft des Lohnes, stabil geblieben sei. Beweiskräftiges Material besitzen wir über diese verwickelte Frage nicht einmal für Deutschland in der erforderlichen Vollständigkeit. Um so dankenswerther ist eine genauere Preisstatistik von einem Silberland, nämlich Japan, von dem ebenfalls die Constanz des Silberwerthes als „unwiderleglich erwiesen" hingestellt wird.

Wenn wir uns zunächst fragen: Worin kann sich im Osten das von den Bimetallisten bestrittene Sinken des Silberwerthes äußern?, so kann darauf die Antwort nur dahin lauten: Lediglich in einer Erhöhung der Preise; denn naturgemäß bringt jede Valuta-Entwerthung eine Erhöhung der ihr entgegenstehenden Waarenpreise mit sich. Daß im Osten die Preise nicht, wie in Europa gefallen sind, beweist nichts für die bimetallistische Behauptung; denn die Preise könnten ja, wenn wir dem bimetallistischen Gedankengang folgen, nur dann fallen, wenn der Silberwerth seit 1873 gestiegen wäre, und das wird von niemanden behauptet. Als Beweis der Werthkonstanz ist lediglich die Darlegung annehmbar, daß im Osten die Preise eine Tendenz zum Steigen zeigen. Nun gilt der japanische Silber-Yen, der einen Nominalkurs von 4 Mark 20 Pfennig hat, im Auslandverkehr, entsprechend dem heutigen Silberpreis nur 2 Mark 10 Pfennig bis 2 Mark 20 Pfennig. Es fragt sich demgemäß: Sind in Japan die Preise, ungeachtet dieses niedrigen Kurses, stabil geblieben? Hierüber veröffentlichen soeben Conrads Jahrbücher aus der Feder D. J. Wernicke eine Bearbeitung der japanischen Statistik der Preise und des Auslandverkehrs. An ihr sind zwar einige Nebenpunkte noch zu berichten, aber das eine wird durch sie doch ziffernmäßig dargelegt, daß im vergangenen Jahrzehnt die Durchschnittslöhne und die Binnenlandspreise allmählich in einem der Silberentwerthung entsprechenden Maße gestiegen sind. Alle japanischen Hauptprodukte, namentlich Weizen, Seide, Kupfer u. s. w. haben eine namhafte Preissteigerung und zwar in der Zeit von 1890/95 um ca. 28 % erfahren. Nehmen wir auch in Rechnung, daß bei den Arbeitslöhnen wie bei den Warenpreisen die mit dem allgemeinen Aufschwung erhöhte Nachfrage, bei den Löhnen speziell noch die Steigerung der Produktivität der Arbeit mitgewirkt hat, so ist doch jedenfalls erwiesen, daß die bimetallistische Voraussetzung einer Stabilität des Geld- und Warenwerthes nicht in den Thatsachen begründet ist.

Das gleiche wird aus Indien berichtet: Die Preise und die Löhne, namentlich für qualifizierte Arbeit sind, wie dort immer klarer empfunden wird, in gleicher Weise im Steigen; insbesondere gelangt das Sinken des Silberwerths auch darin zum Ausdruck, daß der Bauernstand das Gefühl hat, daß die Silberverpflichtungen, die der Regierung schuldige Grundsteuer und die Schuldzinse an ihrem Druck verloren haben.

Aus dem gleichen Grunde der Entwerthung des Silbergeldes zeigen auch in Mexiko die binnenländischen Produkte die Tendenz zu steigen.

Damit ist die eine Behauptung widerlegt, als ob das Silber der normale und stabile Werthmesser sei und als ob nicht der Silberpreis gefallen, sondern der Geldpreis gestiegen sei. Es verhält sich mit dieser Behauptung, wie mit der schon öfters citirten, als wenn man angesichts der Ebbe bei der Londoner Brücke glauben machen sollte: „Nicht das Wasser, wie alle Welt meint, ist gefallen, sondern die Brücke hat sich gehoben!" —

Aus der japanischen Preis- und Lohnstatistik ergiebt sich ferner noch: die Anpassung des Arbeitslohns und der Waarenpreise an den gesunkenen Geldwerth nämlich hat sich dort nahezu schon vollzogen, wenigstens in den dem Verkehr näher liegenden größeren Städten. Je weiter diese Anpassung unter dem Einflusse des Verkehrs und der Conkurrenz voranschreitet, um so weniger ist Platz für die Augenblicks-Chancen, die sich in den schwankenden Wechselkursen jeweils bieten, um so weniger liegt auf die Dauer ein anormaler Anreiz für die Ausfuhr, (die vielberufene Exportprämie), und zugleich eine anormale Erschwerung für den Import vor. Wenn in dem vergangenen Jahrzehnt der japanische Silber-Yen um nahe zu die Hälfte gesunken ist, so lag darin, nach der Anschauung der Bimetallisten für die Ausfuhr ein solcher Anreiz, daß sie die Einfuhr hätte weit überholen müssen. Thatsächlich stieg zwar die Ausfuhr von 33 Millionen Yen im Jahr 1884 auf 89 Mill. Yen im Jahre 1893 und 136 Millionen Yen im Jahre 1895, aber nicht minder stieg auch die Einfuhr und zwar von 32 Millionen Yen im Jahr 1884 auf 88 Millionen Yen im Jahr 1893 und 129 Millionen Yen im Jahre 1895. Nun läßt sich die Steigerung der Einfuhr auf ganz bestimmte Momente zurückführen. Mit der Europäisirung des Landes nämlich in Bezug auf das Heer und Communikationswesen, auf Industrie, Kleidung und Nahrung, hatte das Land steigenden Bedarf an Rohbaumwolle, Wollstoffen, Getreide, (das den Reisconsum verdrängt), Zucker und Instrumenten und gab dagegen Rohseide, Seidenstoffe, Seidenabfälle, rohes, unverarbeitetes Kupfer, Kohlen und Reis ab. Viel mehr als der Cursgewinn, war es die augenscheinliche Steigerung des Bedarfs an Importartikeln, deren Wechselwirkung die Ausfuhr stimulirte; nach dem alten Erfahrungssatz über die Entwickelung der Absatzwege erleichtert eine Steigerung der Einfuhr auch die Ausfuhr. Vorübergehende Gewinne allerdings konnte auch in Japan der Exporthandel und der Großbetrieb, die Großindustrie und der Plantagenbetrieb aus der Valuta-Entwerthung ziehen. Aber von Anfang der achtziger Jahre an sind die Löhne um etwa die Hälfte, die Binnenlandpreise der Haupthandelsartikel um etwa ein Viertheil gestiegen, die der europäischen Importartikel um ein Zwölftheil gesunken. Auch heute noch sind in Japan die Löhne und die Preise für die japanischen Spezialartikel niedriger als in Europa; aber von der formalen Valutadifferenz rührt dieser Werthunterschied nicht mehr her, sondern von den realen, in der Verschiedenartigkeit des Consums und der Produktion liegenden Werthfaktoren. Die Erschwerung des Imports und die Erleichterung des Exports war nur von kurzer Dauer und findet heute überhaupt nicht mehr statt. Geblieben und gestiegen ist nur eine Wirkung der Valutadifferenz, nämlich die Vertheuerung und Verscheuchung des europäischen Capitals.

Weiter ergiebt sich insbesondere für die Getreideconcurrenz, wie sehr die Wirkung der Wechselkurse von den Bimetallisten übertrieben wird. Früher behaupteten sie glattweg, der indische Bauer oder Exporteur stecke die Kursdifferenz als Gewinn in die Tasche. Das geht angesichts des indischen Exportrückganges nicht mehr an. Aber heute noch behaupten sie (z. B. Arendt in der 1895 erschienenen Broschüre gegen Reichsbankpräsidenten Koch), daß der indische Weizen den Preis des europäischen auf nahezu die Hälfte herabdrückte, weil der Rupienkurs so tief gefallen sei, und der indische Weizen um den Betrag dieser Differenz billiger in Europa angeboten werde. Demgegenüber ergiebt sich aus dem Vergleich des Preisstandes der europäischen Einfuhrartikel mit dem der japanischen Ausfuhrprodukte, daß umgekehrt die niedrigen europäischen Notirungen einen Druck auf den ostasiatischen Weizenpreis ausüben. Er wäre in einer der Entwerthung des Silbergeldes entsprechenden Höhe so gestiegen, daß überhaupt der Weizenexport nach den Goldländern trotz der Valutadifferenz nicht mehr gelohnt hätte. Weil die europäischen Preise nicht mehr lohnten, sind in Indien die Exporte nach Europa von Jahr zu Jahr mehr eingeschränkt, ja sogar die Anbauflächen für Getreide reduziert worden, ähnlich wie Argentinien im vergangenen Winter seine Getreide Verschiffungen mehrere Monate einstellen mußte.

Auf der anderen Seite braucht Japan, wie alle Staaten mit entwertheter Valuta, Geld und immer wieder Geld; es ist an Europa tief verschuldet; die sinkende Valuta hält den Zinsfuß hoch (die Goldzinse für die seit 1873 aufgenommene Staatsschuld betragen effektiv 13%) und das befruchtende europäische Capital ferne, das für Zinsen und Hauptsumme zu befürchten hat, so lange die Schwankungen des Silberwerths und die Valutadifferenzen bestehen. Die Kursdifferenzen hindern das Land an der Herstellung der nöthigen Eisenbahnen und der nöthigen Kriegsausrüstung, an dem Bezug der europäischen Maschinen und an der Kultivation des anbaufähigen Landes. Schließlich wird die Regierung, wie 1893 die indische oder 1896 die russische, keinen anderen Ausweg als die Anbahnung einer festen Währung vor sich haben. Schon jetzt sieht sich Japan gezwungen, seine Goldreserve zu stärken. Der Goldschatz der Notenbank betrug im April 1894 nur 16 Millionen Yen, im April d. Js. dagegen beinahe das doppelte, nämlich 31 Millionen Yen, während sich der Silbervorrath von 66 auf 34 Millionen Yen verminderte. Schon jetzt ist der Notenumlauf, der 147 Millionen Yen beträgt, zum überwiegenden Theil, (da der Gold-Yen das Doppelte des Silber-Yens werth ist), auf Gold basiert.

Kunst und Literatur.

§ Die erste Landung auf dem antarktischen Festlande. Die Erforschung der Südpolgegend nimmt augenblicklich mehr als je das Interesse der gebildeten Welt in Anspruch, und es dürfte sich dieses Interesse angesichts der geplanten Südpolexpeditionen noch steigern. Wie bekannt, erstreckt sich in der Südpolregion ein weites Festland, das, von James Roß bei seinen denkwürdigen Fahrten entdeckt, von ihm auch Süd-Viktoria-Land benannt, aber nicht betreten wurde, Die erste Landung auf dem antarktischen Continente ist erst ganz kürzlich gelungen, bei der von dem Norweger Svend Foyns ausgerüsteten Polarfahrt, die im Jahre 1894 bei 74° 3' südlicher Breite vordrang. Ein Theilnehmer an dieser Fahrt, der norwegische Walfischfahrer H. J. Bull, veröffentlicht (in Nr. 38 der illustrirten Zeitschrift **„Ueber Land und Meer"**) einen sehr interessanten Bericht über dieses erste Betreten des Süd-Victoria-Landes und fügt seiner Erzählung bildliche Darstellungen nach eigenen photographischen Aufnahmen bei. Es dürften das die ersten, vor einen weitern Kreis der Oeffentlichkeit tretenden Landschaftsbilder aus einer Weltgegend sein, die sich bis jetzt nur den Blicken weniger Sterblichen gezeigt hat, die aber nach den Worten des erwähnten Reisenden so reich an fesselnden Naturreiz ist, daß derjenige, dem sie ihre Geheimnisse enthüllt hat, von steter Sehnsucht nach derselben verzehrt wird.

Vermischtes.

— **Ein politisches „Ammenmärchen"** wird der „Voss. Ztg." aus Paris gemeldet. Der Minister des Innern Barthou hat es bei der Presse verschüttet. Er hat keinen Scherz verstanden und sich dadurch ins Unrecht gesetzt. Barthou steht im Anfang der Dreißig und ist erst seit Kurzem verheirathet. Er hat auch schon einen Sprößling, einen strammen Bengel von vier oder fünf Monaten, und er ist auf ihn begreiflicher Weise stolz. Er glaubte seiner Ministerwürde nichts zu vergeben, wenn er der Amme befahl, mit dem Jungen in sein Kabinet zu kommen, damit er sich in den Arbeitspausen an seinem Anblick weiden könne. Hatte er politische Persönlichkeiten zu empfangen, so ließ er die Amme mit dem Säugling hinausgehen und sie im Vorzimmer warten, bis er wieder allein war. Da saß nun die brave Nährmutter inmitten der Leute, die auf ihre Audienz warteten, und ließ ihrem Pflegling die übliche Sorgfalt angedeihen; sie gab ihm die Brust, sie legte ihn trocken ꝛc. Das scheint nun manche Leute, die beim Minister zu thun hatten, verdrossen zu haben; sie klaschten über die Anwesenheit der pflichteifrigen Amme im Wartesaal des Ministers und veranlaßten den „Jour", über den Fall zu sprechen. Das Blatt machte einige harmlose Scherze, die Barthou aber gewaltig krumm nahm. Er will nicht, daß sein Söhnlein schon so früh politischen Preßangriffen ausgesetzt sei. Er gab also Befehl, den Berichterstatter des „Jour", Dreyfus, hinauszuwerfen, wenn er aufs Ministerium komme, um Nachrichten zu holen. Der Befehl wurde getreulich vollzogen. Die Folge ist natürlich, daß „Jour" jetzt täglich einen Spottartikel über Herrn Barthou, die Amme und den Säugling bringt, und daß viele andere Blätter für die Zeitung Partei nehmen.

— **Der Fesselballon** auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung ist aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache geplatzt. Er war infolge des starken Windes in lebhaftes Schwanken gerathen, zeigte plötzlich an der Seite einen großen Längsriß und zerbarst dann in sechs bis acht Stücke. Von den anwesenden Besuchern und den Beamten wurde Niemand verletzt; der Ballon aber ist vollständig zerstört. Er wurde sofort verpackt und wird nach Hannover geschickt, wo er geflickt werden soll. Die Reparatur dürfte kaum acht Tage in Anspruch nehmen. Darauf wird der Ballon wieder gebracht und neu gefüllt werden.

— **Friedrich Schiller und Paul Lindau.** Man schreibt der „Fr. Z.": In sonst gut unterrichteten Kreisen der Residenz Meinungen erzählt man sich von einer Korrespondenz zwischen dem Herzog und dem Intendanten des Hoftheaters, Paul Lindau. Letzterer soll in einem Schreiben den Herzog auf das Schwierige seiner Stellung hingewiesen und angedeutet haben, wie schwer es ihm werde, sich mit den Verhältnissen einer kleinen thüringischen Residenzstadt zu befreunden. Der Herzog habe nun seinem Intendanten einen freundlichen Brief geschrieben und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn Lindau wieder zum Wanderstabe greifen wolle, er sich erlaube, ihn auf Bauerbach aufmerksam zu machen; dort in einem Bauernhause hätte kein Geringerer als Friedrich Schiller Zeit und Muße gefunden, für die Unsterblichkeit zu arbeiten.

Es übertrifft in Geschmack und Geruch der **Holländ. Rauchtabak** von **B. Becker** in **Seesen** a. H. alle ähnlichen Fabrikate. **10** Pfund, lose im Beutel, franco **8** Mark.

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Nachdruck verboten.

12)

10.

Ziemlich frühe ist es dunkel geworden. Auf seinem Zimmer sitzt Friedrich Weihold, der auch vom Heimath-Herd verbannte Mann.

Den Zutritt dort unten in seiner eigenen Familie ertrotzen, mag er nicht; er weiß ja, mit welchen Augen man ihn betrachtet.

O, es ist ein Unglück, daß er die Liebe für sein Weib nicht aus der Brust reißen, daß er nicht vergessen kann, wie zwei liebe Kinder unten schalten, sein eigen Blut!

Vor einer Stunde hat er auch Renate vom Fenster hier oben aus gesehen. Er preßt dabei sein Gesicht gegen die Scheiben, und sein Herz klopft wie toll.

Das Mädchen war langsam durch den Garten geschritten. Hektor kam hervorgekrochen und drückte den zottigen Kopf an ihr Kleid. Und dann lehnte sich Renate plötzlich gegen die Wand und bedeckte das Antlitz schluchzend mit den Händen. Der Hund hatte leise gewinselt.

Dieser sonderbare Anblick schnitt Weihold tief in die Seele. Sein Kind war unglücklich! Und die Ursache? Sollte ihr Frau Anna mitgetheilt haben, daß er, Weihold, unter ihrem Dache wohnt, daß er der mit Schande bedeckte Vater ist?"

Nein, er mag und kann dies nicht glauben. Es muß etwas Anderes sein, dessen eigenthümlicher Charakter ihm zur Stunde noch verborgen bleibt.

Diese Wahrnehmung hat ihn jedoch unruhiger, als je, gemacht. Wenn Renate vielleicht gar zu irgend einer verhaßten Heirath gezwungen werden soll? Weihold denkt ja nicht daran, daß er selbst dem Allen als ein kaum übersteigbares Hindernis im Wege steht.

Er lehnt sich wieder gegen das Fensterkreuz und blickt durch die Scheiben auf die schneebedeckte Landschaft hinaus.

Drüben lag die Burgruine, wo er zwei Tage lang fror und hungerte, die weiten Forste, durch die er kam, immer noch die zähe Hoffnung in der Brust —; über all' dem liegt jetzt eine feine, graue Nebelschicht, die immer dichter wird.

Es muß draußen sehr kalt sein; die wenigen Menschen, welche man hier erblickt, eilen in größter Hast weiter. Hinter ihm knistert das lustige Feuer. Was er zum Vegetieren nöthig hat, Essen, Wärme, besitzt er nun, sonst aber verlor er Alles, selbst das letzte, die glimmenden Funken der Hoffnung.

Durch den sinkenden Nebel dringt eine Gestalt im Pelzrock. Das kleine Gartenthor klinkt auf und zu, Hektor schlägt an und dann wird es wieder still. Der Kommerzienrath ist in das Haus getreten.

„Ein recht häufiger Besucher!" denkt Weihold und dann wird es ihm plötzlich heiß im Kopf. Er wirft sich in einen Stuhl, stützt den Kopf in die Hände, um im nächsten Augenblick voller Erregung das Zimmer zu durchmessen.

Was nur dieser Kommerzienrath so beständig hier zu suchen hat? Sollte sein Hiersein mit Renate, oder Frau Anna in Verbindung stehen?

Mißtrauen, Eifersucht — dazu ein sonderbares Gefühl gegen diesen Mann, erfaßt Weihold. Er öffnet leicht seine Thür, horcht — Alles ist still. Da hält es ihn nicht mehr auf; auf seinen wollenen Hausschuhen schleicht er über die Treppe.

Soeben begiebt sich Winkelmann in das Städtchen, in Begleitung Robert's, der für die Feiertage und zur Schmückung seines Baumes noch gar Mancherlei benöthigt.

Frau Anna vergaß längst die Worte Herrn von Heimen's, als dieser schied und für heute seinen abermaligen Besuch in Aussicht stellte. Noch vor den Feiertagen wollte er das Projekt der Verbindung geregelt wissen.

Nachdem er tagüber vergeblich darauf wartete, von Frau Anna einige Zeilen zu erhalten, die jetzt, nachdem er selbst ihr angedeutet, wie Vieles er zu übersehen gewillt war, seinem Sohn Hoffnung einflößen sollten, entschloß er sich zu seinem zweiten entscheidenden Gang.

Nicht leicht war ihm dieser Weg; stundenlang rang er mit sich selbst, ob er den Schleier lüften solle, der fünfzehn Jahre lang dicht über einem Geheimnis ruhte. Dann behielt das gute Element in ihm die Oberhand.

„Wenn ich sündigte, weshalb soll ich nicht beichten können, nachdem ich längst bereute? Weiß ich doch, warum ich mich dieser Frau vertraue."

Nun sitzen sie in Frau Anna's kleinem Salon. Die Theekanne summt ihr Lied und das ruhige Licht flutet um die weißen Schläfen der leidenden Frau.

Renate ist nicht anwesend; vergebens war jeder Trost der Mutter. Das junge Mädchen vermag sich noch immer nicht darein zu schicken, alle Hoffnung aufzugeben, und eine Hilfe findet sich doch nicht.

„Ich wartete den ganzen Tag auf ein Zeichen von Ihnen, auf das ich mit meinem Jungen herbeieilen konnte," beginnt der Rath, „aber es kam nicht. Sollten zwei junge Menschenleben wirklich verkümmern, in dem Schicksalskampfe, den sie beide nicht einmal begreifen?"

Frau Anna legt die Hände auf der Tischdecke übereinander und schaut ihn wehmuthsvoll an.

„Ich danke Ihnen recht sehr, daß Sie so viel Theilnahme auch meinem Kind entgegenbringen, Herr von Heimen. Um so mehr schmerzt es mich, Ihnen sagen zu müssen, daß, trotz Ihrem so hochherzigen Entgegenkommen, kein Ausweg zu sehen ist. Renate kann nicht in Ihre Familie treten, obwohl sie unschuldsvoll wie ein Kind ist. Den Grund sagte ich Ihnen gestern bereits schon. Verlangen Sie keine nähere Auskunft, es ginge über meine Kräfte. Und deshalb —"

Herr von Heimen unterbricht sie mit einer Handbewegung.

„Sie vergessen, daß ich Ihnen sagte: Ich kann viel vergeben, weil ich selber auch nur ein Mensch bin, der nicht immer fest stand auf seiner Pflicht."

Frau Anna hat nur ein schwaches Lächeln. Wessen mag sich dieser hochgeachtete Mann anklagen? Einer winzigen Kleinigkeit, im Verhältniß zu ihrer Familienschuld!

„Es ist vergeblich, Herr Rath. Sie ahnen ja nicht, was auf uns lastet."

„Sei es, was es will," erwidert er nach kurzer Betroffenheit, „ich wäge hier nur zwei redliche Herzen ab, die ohne Schuld sind. Und daß ein Tag kam, an welchem ich mir selbst die Genugthuung erweisen kann, die Schwächen Anderer und ihre Konsequenzen milde zu beurtheilen, dies freut mich, als dürfte ich hier ein gutes Werk vollbringen, als wäre die Zeit da, wo ich mich mit Vielen wieder aussöhne. Oder denken Sie, ich finde Ihre Schuld so groß, um sie nicht vergessen zu können?"

„Ja," giebt sie zur Antwort; „dies eben fürchte ich. Nicht eine eigene Schuld drückt uns nieder, wir leiden im Schatten einer anderen."

Nach kurzer Pause hebt er das Haupt.

„Ich will kein Vertrauen erzwingen, ist es mir doch nicht möglich, Sie jetzt schon an die Worte glauben zu machen: Ich kann Alles verzeihen. Sie vermögen dies nicht zu begreifen und ich finde es schließlich auch natürlich. Aber um Ihnen zu sagen, weshalb ich bei anderen Schwachen dies Alles übersehen will, hören Sie erst meine eigene Schuld, die mich dazu bewegt."

Frau Anna erhebt sich rasch.

„O, ich bitte — Herr Rath, verschwenden Sie mir gegenüber nicht Worte, welche anklagend klingen müssen. Ich bin wahrlich nicht dazu berufen, Ihr Richter zu sein."

Er nöthigt sie mit einer bittenden Geberde, wiederum Platz zu nehmen.

„Weil ich keinen milderen Richter finden könnte und auch keinem Anderen mich anvertraue, deshalb bitte ich Sie um etwas Geduld. Mit diesem Geständniß mag Ihnen Alles sodann in hellem Licht erscheinen, meine Nachgiebigkeit, mein scheinbarer Edelmuth. Glauben Sie mir, ich bin kein Heiliger."

Immer erstaunter, ob seinen dringenden Worten, blickt sie ihn an. Trug er eine wirkliche Schuld, die er jetzt sühnen wollte?

Herr von Heimen lehnte den Arm auf den Tisch. Die Tassen klirren leise, wie er seine Hand über die Kante fallen läßt.

Den Blick in's Leere gerichtet, spricht er nur halblaut, doch so deutlich, daß man ein jedes Wort im Zimmer vernimmt.

„Eine lange Zeit ist hinüber, seitdem ich eine That beging, um deretwillen ich mich später oftmals selbst verachtete. Nicht jugendliche Unbesonnenheit konnte ich entschuldigend anführen, ich war bereits ein Mann, Vater meines Jungen. Nach dem Wunsche meines Großvaters mit einer Frau verbunden, die ich zwar nicht liebte, wie sie es verdiente, oder stets hochschätzte, sehnte ich mich manchmal danach, meine eheliche Fessel zu lockern, und sei es auch nur auf Momente.

Nach und nach fühlte ich mich immer verdrossener, der sündhafte Gedanke grub sich tiefer in mein Hirn. So beginnt meine Schuld. Die Verhältnisse brachten es auch mit sich, daß ich auf das Gut

Bekanntmachung.

Die **Grummetweide** auf den Stadthofwiesen wird

am Mittwoch, den 1. Juli, Vormittags 11 Uhr,

im Rathhause, Zimmer Nr. 25, öffentlich meistbietend ausgeboten.

Elbing, den 25. Juni 1896.

Kämmerei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Bollwerk** Band I, Blatt 465, auf den Namen der Händler **Johann** und **Helene,** geb. **Fietkau-Budweg'**schen Eheleute eingetragene, in Bollwerk belegene Grundstück Bollwerk Nr. 30

am 21. August 1896, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das 8,20 Ar große Grundstück ist nicht zur Grundsteuer, aber mit 135 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 22. August 1896, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Elbing, den 21. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Neustädterfeld** Band IX, Blatt 241, auf den Namen der Pferdehändler **Friedrich** und **Caroline,** geb. **Moldenhauer-Hogenfeld'**schen Eheleute eingetragene, in Elbing, **Schlachthofstraße Nr. 2,** und Neustädterfeld belegene Grundstück Neustädterfeld Nr. 264

am 25. August 1896, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,30 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,21,19 Hektar zur Grundsteuer, mit 720 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 26. August 1896, Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Elbing, den 23. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.

Luftkurort Carthaus Westpr.

700' über Meeresspiegel.

Für Erholungsbedürftige, Nerven- und Lungenkranke und Reconvalescenten.

Mittelpunkt der cassubischen Schweiz.

Gute volle Pensionen einschließlich Wohnung für 17,50—21 Mk. wöchentlich. Möblirte Zimmer mit Frühstück für 7 Mk. wöchentlich.

Wohnungsnachweis u. Näheres durch

Den Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

Reisfuttermehl

von M. **3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Honig,

garantirt reinen **Blütenhonig,** nur feinste Tafelsorte, prämiirt, versend. d. 10-Pfund-Dose zu **6,50 Mk.** franco, dito **feinsten Scheibenhonig** zu **8 Mk.** franco.

Steinkamp, Großimkereibesitzer, **Chloppenburg** (Großh. Oldenburg).

Käse. Käse. Käse.

Liefere

prima **Edamer** Käse per Ctr. ℳ **65,**
Holländer " " " " **54,**

ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zechmeyer, Nürnberg.

Satzpreisliste gratis.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.

Dritte grosse

Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 7. und 8. Juli 1896.

Hauptgewinne:

1 à Mark **30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000, 7000** etc. Werth,
in Summa:

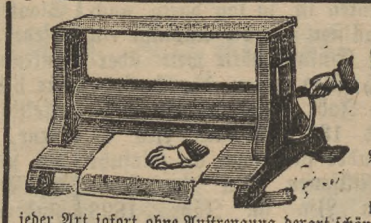
5530 Gewinne von zus. Mark 260000.

Loose à **1** M. — 11 Loose für **10** M. — Porto und Liste **20** Pfg., empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose zweiter Lotterie ausverkauft waren.

5500 mit 90 % garantirte Gewinne.



Beste und billigste
Wäsche-Mangel „Columbus".
Preis nur 10 Mk.
Walzenlänge 50 Ctm. Nie reparaturbedürftig.
Jedermann, ja sogar jedes Kind kann auf dieser Mangel Wäsche jeder Art sofort ohne Anstrengung derart schön mangeln, daß selbe das Aussehen geplätteter Wäsche enthält. Versandt durch
Feith's Neuheiten-Vertrieb, Berlin C., Seydelstr. 5.

Garantirt ohne Chlor!

Billigstes und bestes Waschmittel!

Untersucht und approbirt von ersten deutschen Chemikern.

Lessive Phénix,

mit **40** Medaillen und anderen Auszeichnungen prämiirt,

zum Waschen von Wäsche

wirkt nicht wie Seife oder Seifenpulver durch Verseifung des Schmutzes, wodurch meistentheils nur eine äußerliche, aber keine innerliche Reinigung des Leinens herbeigeführt wird, sondern

durch das einzig rationelle System

einer Auflösung allen Schmutzes und reinigt das Leinen daher **hygienisch** bis ins innerste Gewebe. Die Anwendung und Wirkung der **Lessive Phénix** ist eine das Leinen derartig schonende, daß man die Haltbarkeit seiner Wäsche — stets ausschließlich mit **Lessive Phénix** gewaschen — auf die doppelte Dauer wie bisher veranschlagen kann.

Lessive Phénix ist zu haben in Packeten von ½ kg zu 30 ₰ in besseren Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Geschäften. Auskunft ertheilt bereitwilligst die

Fabrikation für Lessive Phénix — Pat. J. Picot — Paris, Köln-Ehrenfeld.

Schöne Sachen

in Anzug- und Ueberzieherstoffen liefert jedes Maaß zu wirklichen Fabrikpreisen **Carl Elling,** Tuchfabrik, **Guben.** Muster frei.

Illustrire Deine Annoncen u. Preis-Courante durch Wilh. Riem Berlin SW. Fabrik Ritterstr. 41.

Musikalischer Hausfreund

Blätter für ausgewählte Salonmusik.

Monatl. zwei Nummern (mit Textbeilage).

Preis pro Quartal 1 Mk.

Probenummern gratis und franco.

Rosenthals
Verlagsbuchhandlung, Leipzig.

Makulatur

(ganze Bogen)

ist wieder zu haben in der

Exped. der „Altpr. Ztg."

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich vom 1. August, ev. auch später, **zwei flotte, zuverlässige**

Expedienten u. 1 älteren, jungen Mann

für Destillation, der auch gleichzeitig firm in Komtorarbeiten sein muß, bei gutem Salair.

A. Wolter,
vorm. **Herm. Loewens,**
Marienburg.

meiner verstorbenen Eltern mit meiner Familie reisen mußte — der Name thut ja nichts zur Sache. Alles war tödtlich langweilig, was mein jüngerer Stiefbruder, welcher ebenfalls in der Nähe stationirt war, sonderbarer Weise nicht fand.

Nun, bald wußte ich, daß er sich Unterhaltung in galanten Liebesabenteuern suchte, was ihm nicht allzuschwer wurde. Er leitete ein bedeutendes gräfliches Gut, etwa eine halbe Stunde von seiner Besitzung entfernt. Wir verkehrten nur wenig miteinander, seine Grundsätze behagten mir doch nicht immer. Da er auch einen anderen Namen trug, so wußten wohl die wenigsten Menschen, daß wir Stiefbrüder waren. Er war stets heiter und bester Dinge, während ich nichts als Langweile und Verdruß ausstand.

Meine Gattin wurde leidend und die Verhältnisse in dem eintönigen Städtchen wurden nicht besser. In dieser Oede mußte ich an die Vergnügungen meines Bruders denken, und wie sich sein Leben so anziehend gestaltete. Die Frauen — die Liebe! Mich erwartete jedoch eine kränkliche Gattin, freilich auch ein Kind, doch damals füllte dies Letztere leider noch nicht ganz mein Sehnen aus.

Gekämpft habe ich nicht lange mit der Ehre und Pflicht; ich betäubte gewaltsam die heraufsteigenden Gedanken."

Der Kommerzienrath war zum Schluß seiner Rede nervös, unruhiger geworden, als zum Beginn. Nun zuckt er plötzlich zusammen und wendet etwas den Kopf.

„Trat nicht eben Jemand ins Vorzimmer? Mir war es so, als schlürfe etwas über den Teppich!"

Ehe Herr von Heimen sich selber erhebt, steht Frau Anna bei der Thür, schlägt die Portièren auseinander und blickt in das nur matt erleuchtete Zimmer hinaus. Niemand ist da; es regt sich nichts.

Sie kehrt auf ihren alten Platz zurück, schüttelt stumm den Kopf.

„Ich täuschte mich," versetzt entschuldigend Herr von Heimen und fährt dann fort in grausamer Selbstanklage:

„Meine That war erbärmlich. Schon einige Mal war mir bei meinen geschäftlichen Gängen durch die kleine Stadt ein reizendes, junges Wesen aufgefallen — und eines Tages sprach ich das Mädchen in der höflichsten Weise an. Ich hatte nie so viel Zauber holdester Weiblichkeit kennen gelernt; ein Rausch erfaßte mich, so daß ich Weib und Kind vergaß und untreu wurde."

Eine schwere Pause entsteht. Sie dünkt der Frau als Abschluß seiner Anklage.

„Ist dies Ihre Schuld, Herr Rath?"

„Der Anfang — nur der Anfang," spricht er rauh. „Sie wuchs wie eine Riesin an, zu schwindelnder Höhe!"

„Ach! — Das junge Mädchen —?"

„Wurde unglücklich durch mich, jawohl. Einige Monate dauerte der Taumel — dann mußte ich zur Wirklichkeit erwachen. Geld durfte ich der von mir Verführten nicht anbieten, sie besaß ja einen so goldenen vertrauenden Charakter und ich allein war der raffinirt Handelnde. Das Verhältniß mußte enden; gut konnte es nicht sein. Meine Gattin wollte längst nach der Residenz zurückkehren, endlich willigte ich ein.

Ich schrieb an meine arme Verführte wenige Abschiedszeilen, unterzeichnet mit — dem Namen meines Stiefbruders. Die Geliebte kannte meinen wahren Namen ja nicht, da ich von Anfang an den im Brief stehenden anwandte, sie wußte folglich auch nicht, daß ich Weib und Kind besaß. Um unser Verhältniß wußte ja Niemand, außer uns, so sorgsam hüteten wir das geheime Treiben unserer Leidenschaft.

Nachdem ich meinen Brief an sie abgesandt, sah ich sie nicht mehr. Nun aber folgte die entsetzliche Katastrophe. Ich war bereits abgereist und erfuhr erst Tags darauf, was sich begab."

Schwer und langsam kommen die Worte heraus, mehrmals zaudert der Mund, um endlich doch zu sprechen:

„Was ich nicht geahnt: die Aermste fühlte sich Mutter, und nach dem Lesen meiner verrätherischen Zeilen stürzte sie fort, um den Tod zu suchen. Es half ihr nichts. Ihre — Angehörigen nahmen sie wieder auf und der tödtlich beleidigte Bruder rächte die in den Staub getretene Ehre der Schwester dadurch — daß er den Schreiber jenes Abschiedsbriefes erschlug. Den vermeintlichen Schreiber, meinen unschuldigen Stiefbruder!"

Frau Anna starrte mit leichenblassem Antlitz den Sprecher an, der den Blick am Boden festhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Verdrehte Worte.** Vom Kampfe mit den Silben und Buchstaben wissen die Schauspieler ein Lied zu singen. Sie dürfen sich ja nicht irren, und es giebt Worte, Sätze, Wendungen, bei denen die Zunge nur allzu leicht ausgleitet, oder das Gedächtniß sekundenlang intermittirt. Für den Zuschauer, der Uebung und Gehör besitzt, ist das stets eine peinliche Sache. Er fühlt mit dem Darsteller die schwierige Stelle herannahen, er merkt es dem verwirrt sich Abwendenden an, daß er jetzt bei der Klippe angelangt ist, und strandet endlich das Schiff seiner Rede, dann ist er fast ebenso beschämt, wie oben auf der Bühne der unglückliche Schauspieler. Größtentheils aber merkt das Publikum derartige Schnitzer gar nicht. Befangen von der Handlung, erregt durch die Geberden, hört es oft mit lautloser Ergriffenheit den blühenden Blödsinn an, der auf der Bühne selbst eine mühsam verhaltene Heiterkeit erregt. Die Meldung des hereinstürzenden Vertrauten, der statt „Himmel, der Papa!" „Hammel, der Pipi!" schreit, verpufft in der allgemeinen Erwartung. Man blieb bei einer „Faust"-Aufführung ruhig, als Wagner zu Faust von dem Pudel sagte: „Ja, Eure Gunst verdient er ganz und gar, Er, der Scolaren trefflicher Hußar." Der Schauspieler hätte sagen sollen: „Er, der Studenten trefflicher Scolar", und gab das Wort Scolar früher. Dadurch fehlte ihm am Ende der Zeile ein Reim und Stichwort, das er rasch durch den zwar nicht zutreffenden, aber klingenden Hußaren ersetzte, worüber sich im ganzen Hause Niemand als Faust wunderte. Weniger glatt ging ein Lapsus des Walther Fürst ab, der in einer „Tell"-Aufführung passirte. Fürst nimmt den kleinen Knaben Tells an die Hand und führt ihn ans Sterbelager Attinghausens. „Herr, segne ihn", soll er sagen, „er ist mein Enkel und ist vaterlos." Walther Fürst nahm das Kind an die Hand und sprach mit gerührter Stimme: „Herr, segne ihn, er ist mein Vater und ist kinderlos." Das gab denn ein Gelächter im Hause und auf der Bühne, und der alte Attinghausen lachte mit, während er die Hände ausstreckte, um den jungen, kinderlosen Vater, der sehr erstaunte Augen machte, zu segnen. Allerdings suchen die Schauspieler einander muthwillig und des Spaßes halber Fallstricke zu legen. So wurde in der „Jungfrau von Orleans" der Schauspieler, welcher den König gab, als er auf die Bühne hinter die Coulissen kam, malträtirt. Der König soll mit den Worten: „Der Connetable schickt sein Schwert zurück und sagt den Dienst mir auf" die Scene betreten. Der Schauspieler stand, des Stichwortes gewärtig; da flüsterte ihm Einer, dann wieder Einer, dann ein Dritter, ein Vierter, ein Fünfter zu: „Der Comfortable schickt sein Pferd zurück." „Oh", sagte der Schauspieler, „Ihr macht mich nicht irre." „Was willst Du denn", war die Antwort, „wir sagen nur, der Comfortable schickt sein Pferd zurück . . . das ist doch traurig." Da fiel das Stichwort, der König tritt auf und theilt den Rittern Dunois und du Chatel schwermüthig und mit stockender Stimme mit: „Der Cotfennable zwickt seinen Werth zurück!" . . Bemerkt hat das natürlich Niemand.

— **Die gesperrte Moschee.** Man schreibt den „Münch. N. N." aus Wien vom 21. Juni c.: Gestern Abend ist in Oes-Budavar, dem kuriosen türkischen Annex der Pester Millenniums-Ausstellung, die Moschee im Auftrage des Ministeriums des Innern gesperrt worden. Es geschah dieses in Folge diplomatischer Intervention. Der Sultan befahl dem türkischen Botschafter, gegen die Moschee Einsprache zu erheben, der türkische Botschafter ersuchte den Grafen Goluchowski um seine Intervention, der Minister des Aeußern wandte sich an den ungarischen Ministerpräsidenten Banffy und dieser verfügte die Sperrungsmaßregel, damit dem religiösen Gefühle des Großherrn nicht weiter Anstoß gegeben werde. Oes-Budavar ist nämlich die türkische „Gschnasstadt", die neben der Millenniums-Ausstellung von der Meisterhand des Architekten Marmorek erbaut wurde. Sie soll Alt-Ofen zur Zeit der Türkenherrschaft im 17. Jahrhundert darstellen. Es ist eine wirkliche kleine Stadt mit winkeligen Gassen und Plätzen, mit wirklichen stark bewohnten Häusern. Die Moschee war entschieden das gelungenste Objekt darunter. In einem Nebenraume ist der „schlafende Fakir" in seinem gläsernen Sarge ausgestellt. Der Sultan hatte übrigens einigen Anlaß zu seinem Verlangen. Denn in Oes-Budavar geht es, mit Respekt zu sagen, schon mehr als „türkisch" zu.

— **Comprimirte Luft als Betriebskraft.** Die „Metropolitan Traction Company" wird auf mehreren der von ihr controlirten New-Yorker Straßenbahnlinien am 1. Juli d. J. mit comprimirter Luft gefüllte Motoren für den Betrieb einstellen. Seit sechs Monaten sind bereits Probeversuche mit den neuen Motoren gemacht worden, welche überaus günstig ausgefallen sind. Der Straßenbahnmagnat Peter Widener-Philadelphia und Steffen B. Elkins haben die angestellten Versuche sorgfältig überwacht und erklären, daß comprimirte Luft sich als Betriebskraft für Straßenbahnen zu bewähren scheine, und daß voraussichtlich keine neuen Kabel- oder elektrischen Straßenbahnlinien mehr gebaut werden würden. Zehn der „Metropolitan Traction Company" gehörige Wagen sind nach Worcester, Massachusetts, gesandt worden, um dort mit den oben beschriebenen Motoren versehen zu werden. Die „Compressed Air Motor Company" wird diese Wagen durch ihre eigenen Beamten und unter eigener Verantwortlichkeit auf der Lenox-Avenue-Linie laufen lassen, um so den Werth dieses Systems ad oculos zu demonstriren. Die für die Aufnahme der comprimirten Luft bestimmten Kammern sind von enormer Stärke, da sie einen Druck von 2000 Pfd. auf den Quadratzoll auszuhalten haben. Durch die Verwendung von biegsamen Stahlröhren wird die Gefahr einer Explosion auf ein Minimum reduzirt. Wie die Erfinder versichern, würde selbst dann kein Unheil angerichtet werden, wenn eine Röhre bersten sollte, da der weiche Stahl sich zerbiegen und Risse bekommen, aber nicht zerspringen und die Umstehenden verletzen würde. Weiter wird behauptet, die Waggons könnten selbst bei schneller Fahrt zu beinahe sofortigem Stillstande gebracht werden, so daß sich die Gefahr des Ueberfahrenwerdens auf ein Minimum reduziren würde. In Worcester sind die Motoren bei den dortigen Straßenbahnen bereits seit Monaten im regulären Betriebe.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.